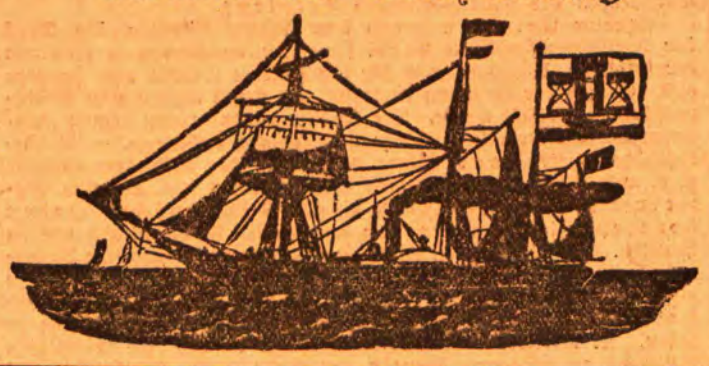
Memeler Dampfboot

Memeler und Grenz-Zeitung

Erscheint täglich morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen
Monatlicher Bezugspreis
voraus 140 Mk., mit Botenlohn 150 Mk.
Auswärtige
bestellen bei den Postämtern und erhalten die Zeitung für
450 Mk. vierteljährlich bei freier Zustellung.
Sprechstunden der Redaktion: Vorm. 11 bis 12 Uhr
außer Montag und Sonnabend.
Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.
Die Expedition ist geöffnet:
An Wochentagen von 7 Uhr morgens bis 5 Uhr abends,
an Sonn- und Feiertagen von 7 bis 9 Uhr vormittags.

Telegramm-Adresse: Dampfbootverlag.



Anzeigen werden für den Raum einer Kolonel-Spaltzeile von Abonnenten mit 8,00 Mk., von Nicht-Abonnenten u. Auswärtigen mit 10,00 Mk. berechnet Reklamen für Hiesige 28,00 Mk. Auswärtige 34,00 Mk. die Zeile bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag.
Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden.
Etwaiger Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann verweigert werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel.
Anzeigen für die folgende Nummer bestimmt sind spätestens bis vorm. 10 Uhr einzuliefern.
Telephonische Anzeigen-Annahme ohne Gewähr für Richtigkeit
Belag-Exemplare kosten 8 Mk.

Fernsprechnummern: 26 und 28.

Nr. 240 — Memel, Freitag, den 13. Oktober 1922 — 74. Jahrgang

Reichsmaßnahmen gegen den Marksturz

Verbote für den inländischen Geschäftsverkehr — Gegen die wilde Devisenspekulation

* Berlin, 12. Oktober. (Tel.) Eine morgen in Kraft tretende Verordnung des Reichspräsidenten gegen die Spekulation in ausländischen Zahlungsmitteln verbietet auf Grund des Artikels 48 der deutschen Reichsverfassung Forderung und Annahme von Zahlungen in ausländischen Zahlungsmitteln bei inländischen Geschäften, sowie im Kleinhandelsverkauf, die Preisstellung in ausländischen Zahlungsmitteln auf Grund einer ausländischen Währung. Der Erwerb ausländischer Zahlungsmittel ist nur nach vorheriger Genehmigung der Prüfungsstelle zulässig, in deren Bezirk der Auftraggeber seine gewerbliche Niederlassung, seinen Wohnsitz oder Aufenthalt hat. Der Genehmigung bedarf es nicht, wenn der Auftrag von der Reichsbank oder von Banken oder Bankiers oder von einer Person oder Personenvereinigung erteilt wird, die im Handels- oder Genossenschaftsregister eingetragen ist, und wenn die zuständige Handelskammer eine Bescheinigung darüber erteilt hat, daß ihr gewerblicher Betrieb Geschäfte regelmäßig mit sich bringt, zu deren Abwickelung Zahlungen nach dem Ausland nötig sind. Banken und Bankiers dürfen Verkaufsgeschäfte in ausländischen Zahlungen nur abschließen, wenn sie sich über die Person des Antragstellers vergewissert haben. Die Auftraggeber haben vor oder beim Abschluß des Geschäftes Belege einzureichen, aus denen ihr Name, Stand, gewerbliche Niederlassung, Wohnsitz oder Aufenthaltsort, Wohnung, Finanzamt und Gegenstand des Geschäftes und soweit es sich um den Erwerb von ausländischen Zahlungsmitteln handelt, der Verwendungszweck ersichtlich ist. Ergibt die Prüfung, daß die ausländischen Zahlungsmittel zu anderen als zuverlässigen Zwecken erworben oder verwandt sind, so kann die hierfür bestimmte Stelle anordnen, daß diesen Erwerbern künftig ausländische Zahlungsmittel nur nach vorheriger Genehmigung der zuständigen Prüfungsstelle abgegeben werden dürfen. Geschäfte, die entgegen dem Verbot des § 1 abgeschlossen wurden, sind nichtig.

Die festgesetzten Strafen sind Gefängnisstrafe bis zu drei Jahren oder Geldstrafe in Höhe des ein- bis zehnfachen des Wertes der ausländischen Zahlungsmittel oder eine dieser Strafen. Sie treffen auch Inhaber von Bankgeschäften, deren gesetzliche Vertreter, Bevollmächtigte und Angestellte, wenn sie vorsätzlich ausländische Zahlungsmittel ohne die vorherige Genehmigung der zuständigen Reichsbankstelle abgeben. In leichteren Fällen kann auf eine geringere als die zulässige Mindeststrafe erkannt werden. Wer die Tat fahrlässig begeht, wird mit Geldstrafen bis zum fünffachen des Wertes der ausländischen Zahlungsmittel bestraft. Auf vorsätzliche Zuwiderhandlung sind die ausländischen Zahlungsmittel, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, zugunsten des Reiches einzuziehen, sofern sie einem Täter oder Teilnehmer gehören. Wer vorsätzlich oder fahrlässig die vorgeschriebenen Angaben unvollständig oder falsch macht oder die von ihm geforderte Auskunft nicht innerhalb der gesetzlichen Frist oder falsch gibt, wird mit Geldstrafe bis zu einer Million Mark bestraft.

Eine wertbeständige Reichsanleihe

As. Berlin, 12. Oktober. (Priv.-Tel.) Die heute veröffentlichte Notverordnung des Reichspräsidenten stellt die erste Maßnahme der Regierung zur Bekämpfung des Währungsverfalls dar. Die Verordnung wird sobald wie möglich durch ein Reichsgesetz abgelöst, das den gesetzgebenden Körperschaften sobald wie möglich zugehen wird. Um der Flucht aus der Mark weiterhin zu steuern, beabsichtigt ein weiterer Vorschlag, der dem Kabinett zur Beschlußfassung vorliegt, in der Folge, wie der Reichswirtschaftsminister Schmidt vor einigen Wochen im volkswirtschaftlichen Ausschuß des Reichstages ankündigte, eine wertbeständige Reichsanleihe (Goldschatzscheine) aufzunehmen, die wahrscheinlich den Namen „Goldschatzscheine" führen wird. Diese Anleihe wird in Stücken von 500 M. oder ein Mehrfaches ausgegeben im Gesamtbetrage von 400 Millionen Mark, einzahlbar in Raten, die sich auf etwa acht Monate verteilen. Die Einzahlung erfolgt entweder in ausländischer Währung entsprechend dem Kurs der Goldmark am Einzahlungstag oder aber in Papiermark entsprechend dem jeweiligen Kurs der so berechneten Goldmark. Diese Goldschatzscheine sind mit einem Zinsfuß von 4 Prozent ausgestattet und werden am jeweiligen Fälligkeitstag in Papiermark zum jeweiligen Kurs der Goldmark bezahlt. Für die Sicherung für die ausgegebenen 400 Millionen Goldschatzscheine ist beabsichtigt, die Einnahmen aus der Ausfuhrabgabe und die Erhöhung der Einnahmen aus der Kohlensteuer heranzuziehen. Die Beratungen hierüber sind aber noch nicht zum Abschluß gelangt, sie werden in den nächsten Tagen fortgesetzt.

Die „Times" zum Zusammenbruch der Mark

* London, 11. Oktober. Zum Zusammenbruch der Mark sagt ein Leitartikel der „Times", der Schilling koste jetzt 645 statt einer Mark. Bei jedem neuen Marksturz erhebe sich innerhalb wie außerhalb Deutschlands die Frage, wann der Zusammenbruch eintrete. In Wahrheit stehe Deutschland bereits mitten in einer Finanzkatastrophe, deren volle Auswirkungen noch eintreten würden. Die Inflation der Währung als die eigentliche Ursache der Markentwertung könne nur zu einer allgemeinen Verarmung und zum Bankerott führen. Man müsse bezweifeln, ob Deutschland noch fähig sei, ohne fremde Unterstützung der Inflation Einhalt zu tun, die den Punkt erreichte, wo eine auswärtige Kontrolle in irgend einer Gestalt unvermeidlich erscheine. Je eher die alliierten Hauptgläubiger Deutschlands in diesem Punkt einen Entschluß faßten, umso besser werde das für Deutschland und die Welt im allgemeinen sein.

Der Zentralausschuß der allrussischen Gewerkschaften verhaftet

* London, 11. Oktober. (Tel.) Die „Times" meldet aus Riga: Auf Befehl des obersten Sowjetgerichtshofes sind sämtliche Mitglieder des Zentralausschusses der allrussischen Gewerkschaften verhaftet worden.

Ein neuer französischer Reparationsplan

Paris, 12. Oktober. (Priv.-Tel.) Die französische Regierung bereitet, wie dem „Newyork Herald" von einer höchst autoritativen Person im Finanzministerium versichert wurde, einen neuen Aktionsplan für die Brüsseler Konferenz vor, von der man annimmt, daß sie um den 15. November einberufen werden wird. Danach hätte Deutschland nur den eigentlichen Wiederaufbau zu bestreiten. Alle Zahlungen für Pensionen, für Schäden usw. würden gestrichen werden, wodurch sich die deutsche Reparationssumme um etwa 25 Prozent vermindern würde. Im ganzen würde sie vierzig Milliarden Goldmark oder zehn Milliarden Dollar betragen.

Die italienische Kammer aufgelöst

○ Rom, 12. Oktober. (Priv.-Tel.) Die Regierung hat auf ein Ultimatum der Faszisten beschlossen, die Kammer aufzulösen und in der neuen Kammer eine Wahlreform einzubringen. Die Katholische Volkspartei wendet sich gegen die Faszisten und erklärt, die Regierung habe die Pflicht, der im Land durch das Vorhandensein einer bewaffneten Partei geschaffenen unhaltbaren Lage entgegenzutreten, um die Verfassung zu verteidigen.

Der Giftanschlag im Rathenau-Prozeß

Leipzig, 12. Oktober. (Priv.-Tel.) In den nächsten Tagen dürfte die Untersuchung in der Vergiftungsangelegenheit abgeschlossen werden. Festgestellt ist, daß es sich nicht um eine unversehrte Sarotlipackung handelt, sondern daß einzelne Konfektstücke herausgenommen und dann wieder hereingelegt worden sind. Wenn die Untersuchung bestätigt, daß den Pralinees Arsenik zugefügt ist, liegt die Annahme nahe, daß der Absender, der das Päckchen dem Günther in das Moabiter Untersuchungsgefängnis geschickt hat, damit rechnete, Günther werde es allein verzehren und dadurch den Tod finden.

Das Plaidoyer des Oberreichsanwalts Ebermeyer

In seinem Plaidoyer führte Oberreichsanwalt Dr. Ebermeyer u. a. aus, es handele sich um eine vorsätzliche, mit Ueberlegung ausgeführte Tötung. Täter seien Kern, Fischer und Techow, die in gemeinsamer Absicht als Mittäter gehandelt hätten. Die Beweggründe zu diesem Verbrechen nicht nur gegen den ermordeten Minister, sondern gegen das ganze deutsche Volk hätten die Angeklagten selbst bezeichnet. Rathenau war ein Schädling, ein Jude. Letzter Grund sei gewesen, daß, wie Techow gesagt habe, ihnen das Geld ausging, womit Techow, wie er näher erläutert habe, die rechtsstehenden Kreise meinte. Die Frage, aus welcher Psyche heraus der Mord geschehen sei, habe Rathenau nach dem Erzbergermord selbst beantwortet. Die Stimmung der jungen Leute sei aus der Veränderung der Verhältnisse im Mittelstand und dessen Verelendung zu erklären. Zur Frage, ob der Mordplan aus den eigenen Köpfen der Angeklagten erwachsen sei, oder ob hinter ihnen andere ständen, deren Werkzeuge sie gewesen seien, was nach dem Rathenaumord behauptet worden sei, erklärte der Oberreichsanwalt, er könne nach der heutigen Lage der Dinge diese Behauptung nicht als voll erwiesen ansehen, halte es aber für seine Pflicht, darauf hinzuweisen, daß in der Verhandlung gewisse Umstände eingetreten seien, die den Gedanken nahelegten, daß politische Organisationen hinter den Tätern ständen. Bei sämtlichen anderen Taten der letzten Zeit handele es sich um dieselben Kreise, ja fast um dieselben Personen. Der Oberreichsanwalt betonte weiter, es stehe fest, daß durch die fortgesetzte antisemitische Hetze eine Atmosphäre geschaffen wurde, die den Mordplan reifen ließ.

Beendigung der Mudania-Konferenz

* London, 11. Oktober. (Tel.) „Reuter" meldet aus Mudania, daß die Mudania-Konferenz heute früh beendet wurde. Es wurde eine befriedigende Regelung der verschiedenen strittigen Punkte erzielt. Die Türken gaben sowohl in der Frage der neutralen Zone, als auch in der Beschränkung der Gendarmerie nach. Die griechischen Abgesandten haben das Abkommen noch nicht unterzeichnet und wandten sich wegen verschiedener Punkte nach Athen.

*

* London, 12. Oktober. (Tel.) „Times" berichtet, der Sowjetvertreter in Teheran telegraphierte am 9. Oktober an den Kommissar für auswärtige Angelegenheiten in Moskau, daß die persische und die afghanische Regierung der Angoraregierung ihre Bereitwilligkeit mitteilten, Kemal Pascha zu unterstützen, falls die Alliierten es ablehnen sollten, die Rechte der Türkei auf Thrazien anzuerkennen.

Für eilige Leser

Eine Verordnung des Reichspräsidenten trifft Maßnahmen gegen die Devisenspekulation.

Die deutsche Regierung will eine wertbeständige Reichsanleihe schaffen.

Die Reparationskommission beschäftigte sich in einer Sitzung mit der durch den Sturz der deutschen Mark geschaffenen Lage.

Die französische Regierung soll einen neuen Reparationsplan für die Brüsseler Konferenz entworfen haben.

Die italienische Regierung hat auf ein Ultimatum der Faszisten beschlossen, die Kammer aufzulösen.

Dollarkurs vom 12. Oktober: 2466,91 (11. Oktober: 2596,75).

Die Markentwertung

Die Mark sinkt weiter ins Bodenlose, ist nachgerade als Wertmesser ausgeschaltet, und alle Welt fragt nur noch: Wie steht der Dollar? Oder vielmehr: Wie steigt der Dollar? Zur Zeit findet ein doppelter Run gegen die Mark statt. Das Inland stürzt sich auf die Devisen, die es als letzten Rettungsanker ansieht, und gleichzeitig sucht das Ausland seine Markbestände, die es überwiegend zu spekulativen Zwecken gekauft hat, abzustoßen. Das Vertrauen in die deutsche Valuta ist eben nahezu auf den Nullpunkt gesunken.

Es wird geltend gemacht, daß neue konkrete Motive für die katastrophale Entwicklung der deutschen Valuta nicht vorlagen, da ja die Reparationszahlungen zunächst sistiert seien. Das ist jedoch nicht völlig zutreffend; denn es darf nicht vergessen werden, daß die Schatzwechsel, welche die deutsche Regierung auf Grund des Abkommens mit Belgien auszugeben verpflichtet ist, doch einmal eingelöst werden müssen, und des weiteren ist ja das ganze Reparationsproblem selbst nur vertagt; das Reparationsgespenst bleibt nach wie vor als drohendes Schreckgespenst bestehen.

Ein weiteres Moment ist die in unheimlichem Tempo vor sich gehende Vermehrung der schwebenden Schuld, die sich in der letzten Dekade des September von 361 149 815 M. auf 450 898 247 M. erhöht hat. Das bei weitem stärkste Anwachsen, das bisher zu verzeichnen war! Neben den Ausgaben für die Erfüllung des Friedensvertrages spielt dabei die wesentliche Erhöhung der Bezüge der Staatsangestellten die Hauptrolle, und da es sich hier angesichts der chronischen Geldentwertung um einen Dauerzustand handelt, muß die Rekordarbeit der Reichsdruckerei und damit die Geldentwertung sich chronisch fortsetzen.

Es liegen somit immerhin gewisse Gründe für den allgemeinen Valutapessimismus vor, wenn dieser auch maßlos übertrieben wird. Freilich, auch hier heißt es: wie der Herr, so 's Gescherr! Die Industrie und der Großhandel gehen in der Flucht vor der Mark und der Jagd nach den Devisen voran, wofür die im höchsten Maße verwerfliche Kalkulierung oder gar Fakturierung in fremder Valuta den besten Beweis liefert, und das Publikum folgt nach. So hat denn eine wilde Devisenspekulation Platz gegriffen, und weite Volksschichten, die mit Handel und Börse sonst nichts zu tun haben, glauben sich für alle Eventualitäten am besten zu sichern, wenn sie sich „Devisen hinlegen".

Das Sparkapital der großen Masse flüchtet in die fremden Valuten, um sich vor der immer weiteren Kaufkraftentwertung der Mark zu sichern. Der Beamte, der heute sein Gehalt gleich für ein Vierteljahr erhält, oder der Angestellte, der ein Monatseinkommen bezieht, oder selbst der Arbeiter — alle tragen das über den Tag hinausreichende Geld nicht mehr auf die Spar- oder in die Depositenkasse einer Bank, weil sie dabei verlieren würden, sondern sie gehen zur nächsten Wechselstube oder oft auch nur zum Zigarrenhändler, um die paar Tausend Mark in fremder Währung anzulegen. Wenigstens ist das in zunehmendem Maße in den Großstädten der Fall, wie Dombrowski in einem Artikel im „B. T." ausführt. Die Markbaisse würde einen noch ganz anderen Umfang annehmen, wenn auch die ländliche Bevölkerung mit ihren gewaltigen gehamsterten Markbeständen kaufend auf dem Devisenmarkte erschiene. Was sich hier vollzieht, ist also der Drang nach einer stabilen Goldwährung. Die große Masse der Bevölkerung sucht nach Rücklagemöglichkeiten für die überschüssigen Gelder. Die Regierung kann mit bloßen gesetzgeberischen Abwehrmitteln diese Entwicklung nicht aufhalten. Dazu ist es zu spät. Wohl aber kann sie versuchen, diesen unaufhaltsamen Drang nach einer Goldwährung in ein anderes Bett zu leiten. Es kann sich also nur um ein vorübergehendes Aushilfsmittel handeln, kurz, um eine innere Goldanleihe, die dem Inhaber der (befristeten und kündbaren) Staatspapiere die Zinsen und die Tilgung in Friedensmark gewährleistet. Für diese Anleihe kämen in der Hauptsache aber nur die Kreise der Industrie und des Handels in Betracht, da es sich naturgemäß hier um größere Summen dreht, die der „Mann der Straße" nicht disponibel hat. Immerhin würde eine derartige Ablenkung des Kapitalstromes beruhigend auf den Stand der Mark wirken und zur Ueberwindung der gegenwärtigen Psychose beitragen. Damit aber nicht genug. Es muß noch mehr getan werden, um sofort dem verhängnisvollen Sturz der Mark, also dem hemmungslosen Devisengeschäft ein Paroli zu bieten. Mit anderen Worten: das Devisengeschäft muß weitgehend beschränkt werden.

Am 12. September bereits hat der Reichswirtschaftsminister Schmidt bei der Besprechung mit den Führern der Gewerkschaften angekündigt: „Weitere währungspolitische Maßnahmen, wie die Milderung der Geld- und Kreditnot und eine schärfere Kontrolle des Devisenverkehrs, werden mit den anderen zuständigen Stellen erörtert."

Nun ist eine derartige Verordnung erlassen worden, die unsere Leser an anderer Stelle des Blattes finden.

*

Von anderer Seite wird uns geschrieben:

Die Sachverständigen sind mit mancherlei Erklärungen des Marksturzes bei der Hand: Ausländische Spekulation in Markbeträgen, Ankauf notwendiger Lebensmittel im Ausland, Beschaffung von Devisen für Reparations- und Ausgleichszahlungen und noch manches andere wirke zusammen und es komme noch ein unüberwindbarer Valutapessimismus hinzu.

Es scheint, als ob man dabei eine weitere Tatsache übersieht, oder ihr doch nicht die Bedeutung beimißt, die ihr in der Tat zukommt, und das ist der Produktionsverfall Deutschlands. Das statistische Reichsamt beziffert den gegenwärtigen Produktionsgrad auf etwa 60 Proz. der Friedensleistungen, den Verbrauch aber, die Leistungen für Reparationen mit einbegriffen, muß man mit etwa 80 Proz. des Vorkriegskonsums einsetzen, so daß ein Defizit von 20 Proz. zu decken bleibt. Soweit nun aber der Export Deutschlands nicht ausreicht, muß es die eingeführten Nahrungsmittel und Rohstoffe mit Papiermark bezahlen. „Jetzt," so schreibt darum mit Recht Staatssekretär a. D. Dr. August Müller, „besitzt das Ausland Marknoten, Bankguthaben und andere Forderungsrechte an Deutschland in Höhe von 120 Milliarden Papiermark, und es ist begreiflich, daß es genug von diesem Segen hat. Die Reparationsfrage hat also eine an sich vorhandene Tendenz verstärkt, die eigentliche und tiefste Ursache des

Währungszerfalls ist aber in dem ungeheuren Rückgang des Ertrages der deutschen industriellen und landwirtschaftlichen Arbeit zu erblicken."

Der Produktionsverfall ist in der Tat trostlos und es ist irrig anzunehmen, daß etwa die deutsche Landwirtschaft eine Ausnahme mache. Immer den Gebietsumfang von 1921 zugrunde gelegt, also den Verlust ansehnlicher wertvollster Ueberschußgebiete, die den Reichsdurchschnitt vor 1913 noch verbesserten, als gegeben hingenommen, betrug das Ernteergebnis pro Hektar 1921 gegen 1913: beim Winterweizen 20,6 gegen 24,1 Doppelzentner, beim Sommerweizen 18,6 gegen 24,0, beim Winterroggen 16,0 gegen 19,4, beim Sommerroggen 10,8 gegen 13,5, bei der Sommergerste 17,1 gegen 22,0, beim Hafer 15,8 gegen 22,0 Doppelzentner, bei den Kartoffeln infolge der abnormen Trockenheit sogar bloß 98,8 gegen 157,1 Doppelzentner. Nicht besser liegen die Dinge auf industriellem Gebiet. Ist es nötig, die Kohlennot Deutschlands noch mit Zahlen zu belegen! Bei der Steinkohle, so schrieb unlängst Max Schippel in einem sehr verdienstvollen Aufsatz über den Produktionsverfall Deutschlands in den „Sozialistischen Monatsheften", hat Deutschland für die Reparationslieferungen auf Grund des Friedensvertrages (Koks und Briketts auf Steinkohle umgerechnet) im Jahre 1920 15,6, im Jahre 1921 18 Millionen Tonnen geleistet. Trotzdem stand 1921 die zutage gebrachte Menge immer noch um 40,7 Millionen Tonnen oder 23 Proz. hinter 1913 zurück. Der deutschen Wirtschaft fehlen nach dem gegenwärtigen Stand der Dinge monatlich etwa 1,2 Millionen Tonnen Kohlen, dabei ist noch nicht einmal berücksichtigt, daß normalerweise in den Sommermonaten eine gewisse Aufstapelung erfolgen soll. Welche Unsummen die Einfuhr dieser fehlenden Kohlenmenge aus England bei dem Stand der deutschen Mark erfordert, ist leicht zu berechnen, und es ist leicht einzusehen, wie der Produktionsverfall hier direkt auf die Währung einwirkt. Hier haben sich ja nun erfreulicherweise die Bergarbeiter dazu entschlossen, Ueberschichten zu verfahren, aber der Erfolg ist, wie aus den letzten Berichten hervorgeht, sehr gering. Im September dürfte im Vergleich zum Vormonat sich eine Steigerung der arbeitstäglichen Förderung von rund 8300 To. ergeben, doch ist ein Teil dieser Mehrförderung auf die Belegschaftsvermehrung zurückzuführen. Zum Vergleich sei nur darauf verwiesen, daß während des früheren Ueberschichtenabkommens 1920/21 eine Mehrförderung bis zu 36 000 To. erzielt wurde. Dabei liegen die Dinge fast überall gleich trostlos. Um noch ein Beispiel herauszugreifen: „Noch im Jahre 1913," so schrieb Georg Heim in einem Artikel Volk in Not, „war Zement ein wesentlicher Ausfuhrposten. Deutschland hatte eine Mehrausfuhr von nahezu 1 Million Tonnen Zement jährlich. In diesem Jahr sind selbst Behörden und Kommunen gezwungen, sich Zement für dringliche Bauten aus dem Ausland zu kaufen."

Die Ursachen für diesen Produktionsverfall sind mannigfach. Mit einem Angriff auf den Achtstundentag kommt man den Dingen keineswegs bei, denn der Uebergang zum Achtstundentag erklärt keineswegs einen Produktionsausfall von 40 Prozent. Die Schuld liegt auch nicht nur einseitig bei den Arbeitern, auch das Kapital ist nicht freizusprechen. Mit der Erörterung der Schuldfrage ist aber im übrigen niemand gedient, die Losung heißt vielmehr: Arbeit, und wie der Reichskanzler es in seiner letzten Rede vor dem Industrie- und Handelstag formulierte, wenn es sein muß: Mehrarbeit.

Deutsche Bankleute zur Markentwertung

* Berlin, 10. Oktober

Die „Newyork World" hatte vor einigen Tagen eine Berechnung angestellt, nach der Amerika die ungeheure Summe von 960 Millionen Dollars seit dem Kriegsausbruch in deutschem Papiergeld angelegt hat, das jetzt nahezu wertlos sei. Die Opfer der Spekulation in deutscher Mark „der gigantesten finanziellen Täuschung in der Weltgeschichte" hätten 904 Millionen Dollar auf diese Weise verloren. Der Berliner Vertreter der „Newyork World", Herr W. J. Margreve, hat Gelegenheit genommen, einige bekannte Persönlichkeiten der deutschen Wirtschaft um ihre Stellungnahme zu dieser Berechnung zu bitten.

Vizepräsident der Reichsbank v. Glasenapp erklärte u. a.: „Ich kann es nicht glauben, daß die Amerikaner tatsächlich fast eine Milliarde Dollars an dem Fallen der Mark verloren haben. Große Ankäufe in Mark wurden nur getätigt, um deutsche Waren und deutsche Industriepapiere dafür zu erwerben. Wahr ist, daß amerikanische, englische und andere ausländische Investierungen uns beträchtlich geholfen haben, da wir dadurch in der Lage waren, Rohmaterial und Brotgetreide zu kaufen und einen Teil der Reparationsverpflichtungen zu begleichen. Hätte Amerika in den Jahren 1918 und 1919 unsere Papiermark nicht gekauft, so wären wir damals schon dorthin gekommen, wo wir heute stehen oder jedenfalls nicht weit davon weg. Wenn nunmehr weder Amerikaner noch andere Ausländer mehr in deutscher Mark spekulieren und das Ausland sich weigert, deutsche Mark zu kaufen, so ist die Lage für uns äußerst ernst. Wir sehen einen Winter ohne Brot vor uns und ohne Mittel, um auf dem Auslandsmarkt etwas anzukaufen. Es ist keine Frage, daß Amerika Verluste in deutscher Mark erlitten hat, aber denken Sie daran, welche schweren Verluste Deutschland zu tragen hat."

Herbert Gutmann, Direktor der Dresdener Bank, erklärte dem Befrager u. a.: „Ich glaube nicht, daß Amerika 960 Millionen Dollar durch die Entwertung der Mark eingebüßt hat. Wohl ist es möglich, daß amerikanische Spekulanten größere Summen durch die fortschreitende Entwertung der Mark verloren haben, wie das anderswo auch geschehen ist. Es ist ein Unterschied zwischen dem Verlust des einzelnen und dem Verlust des Volkes. Den größten Verlust haben die Spekulanten in Luftgeschäften mit Mark untereinander gehabt. Millionen von Papiermark wurden in Wallstreet für solche Geschäfte gekauft. Die Banken kauften Mark in Bündeln von Millionen, wobei sie wußten, daß keine Deckung vorhanden war. Wer in fallender Mark spekulierte, gewann, als die Mark fiel. Der größte Teil des Gesamtverlustes von 960 Millionen Dollar war eigentlich ein Gewinn für Wallstreet. Wirkliche Verluste erlebt Amerika in den Fällen, in denen Deutschland amerikanische Rohstoffe statt in Dollars in Mark kaufte. Deutschland hat soviel verloren, daß es heute nicht mehr in der Lage ist, Rohstoffe einzukaufen. Und die Länder, die, wie Amerika, Rohstoffe ausführen müssen, leiden mehr unter dem erdrosselten Handel als unter dem Fehlschlag in der Markspekulation. Weltwirtschaftlich gesehen schützt nur aktiver Handel gegen die Herabsetzung oder Entwertung der Mark."

Der zweite Vorsitzende des Reichsverbandes der deutschen Industrie, Mitglied des Reichswirtschaftsrates, A. Frowein, äußerte sich u. a. wie folgt: „Wenngleich die von der „Newyork World" gebrachten Zahlen mir im einzelnen zu hoch erscheinen, so bestätigen sie in ihrer Gesamtheit doch die Voraussage, die gerade seitens der deutschen Industrie bei jeder Gelegenheit über die weitere Entwickelung unserer Wirtschaft und der damit eng zusammenhängenden Markwährung abgegeben worden ist. Immer haben wir den Standpunkt vertreten, daß die für uns selbst genau so wie für die Weltwirtschaft notwendige Stabilisierung der deutschen Währung erst möglich ist, wenn man die Gesamtsumme der uns aus dem Versailler Vertrage erwachsenden Zahlungsverpflichtungen in Einklang mit unserer tatsächlichen Leistungsfähigkeit gebracht hat. Die Krise in der Weltwirtschaft wird sich nur überwinden lassen, wenn auch Deutschland wieder zu einer Balanzierung seiner Zahlungsbilanz kommt. Das ist für Deutschland nicht möglich, so lange es neben Devisen zur Beschaffung von Rohstoffen und Lebensmitteln noch wirtschaftlich nicht tragbare Zahlungen aus dem Friedensvertrag zu leisten hat, von denen ganz erhebliche Beträge unproduktiv verwandt werden."

Kurze Nachrichten

Die litauische Post- und Telegraphenverwaltung ging vom 1. Oktober d. Js. an zum Viksystem über. Die alten Marken wurden für ungültig erklärt und müssen im Laufe des Monats gegen neue umgetauscht werden.

Vom Parteitag der Deutschen Demokraten

* Elberfeld, 11. Oktober. In der gestrigen Nachmittagssitzung des deutschen demokratischen Parteitages wurde u. a. ein Antrag angenommen, der zur Unterstützung der Presse die Herabsetzung der Anzeigensteuer und die Bereitstellung von monatlich 75 000 Raummetern Fichtenholz zur Herstellung des erforderlichen Zeitungsdruckpapiers zum Preise von 3000 M. je Raummeter und die Verstärkung der Rückvergütungskasse fordert. Zum Vorsitzenden der Partei wurde Petersen wiedergewählt, zum Vorsitzenden des Parteivorstandes Erkelenz.

Senator Petersen sprach dem Reichspräsidenten den Dank der deutschdemokratischen Partei für seine ausgezeichnete Führung der Geschäfte, besonders auch für das deutsche Denken und Handeln aus. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß Ebert wieder zum Reichspräsidenten gewählt werde. Die Ausführungen riefen einen spontanen Beifallssturm hervor, der minutenlang andauerte. — Reichstagsabgeordneter Haas führte zur Frage der Arbeitsgemeinschaft u. a. aus: Diese könne und solle nichts anderes sein, als eine Gemeinschaft von Parteien, die gewillt sind, auf dem Boden der Republik zu arbeiten und sich für sie einzusetzen und zu kämpfen. Die Gefahr, daß durch die Arbeitsgemeinschaft eine Rechtspolitik eingeführt werde, sei schon dadurch vermieden, daß man ja mit den Sozialdemokraten und dem Zentrum in der Regierung zusammen sei. Resolutionen in der Frage der Arbeitsgemeinschaft zu fassen, sei wertlos. Es handle sich heute darum, die Richtlinien Petersens zu befolgen, denn in der Sache selbst bestehe keinerlei Meinungsverschiedenheit mehr.

Die Bedeutung der lettländischen Landtagswahlen

faßt die „Mig. Rundsch." wie folgt zusammen:

Das bisher bekannt gewordene Resultat der Wahlen bedeutet nach vielen Seiten hin eine Ueberraschung. Vor allem muß die Wahlbeteiligung als eine ganz exorbitante bezeichnet werden und läßt jedenfalls erkennen, daß die Letten ein ganz außergewöhnlich politisch interessiertes Volk sind. Nach den vorliegenden Nachrichten wird man sich zudem ein Bild von der politischen Stimmung in den Städten machen. Es ergibt sich, daß hier die Sozialdemokratie nicht unwesentlich zugenommen hat und schon heute damit rechnen kann, daß sie die stärkste Partei bleibt. Die Rechtssozialisten haben sich in den Städten offenbar noch nicht durchsetzen können, doch haben sie auf dem Lande gewisse Erfolge errungen und machen hier zusammen mit den Jungwirten den Linken eine scharfe Konkurrenz. Sehr auffallend ist der erhebliche Wahlsieg des demokratischen Zentrums, das sich als eine ausgesprochen städtische Partei zu erkennen gibt. Auffallend ist der Sieg dieser Partei, weil ihr politischer Charakter noch nicht ganz klar zu erkennen ist. Während einerseits der Führer der Liste, Präsident Tschakste, als ein Mann des Ausgleiches und der Versöhnung gelten kann, läßt die Kandidatur Kroders und die Unterstützung der „Jaunalas Sinas" doch die ernste Befürchtung erstehen, daß dort ein aggressiver Nationalismus großgezogen werden soll. Auf dem Lande dürfte diese Partei weniger reüssieren und hier werden wohl neben dem Bauernbunde, der einen starken Erfolg haben wird, von bürgerlichen Parteien auch die Christlichen mehrere Mandate gewinnen.

Die Minoritäten haben trotz des beklagenswerten Pechs der Russen in Riga gut abgeschnitten und mit 1/5 der Mandate mehr errungen als in den Stadtwahlen. Das Prognostikon über ihre Aussichten im ganzen Lande zu stellen ist vor definitiven Meldungen aus Lettgallen unmöglich.

Eröffnung des ersten oberschlesischen Sejms

In Kattowitz wurde am Montag der erste oberschlesische Sejm eröffnet. Zur Eröffnungssitzung waren der polnische Ministerpräsident Novak in Begleitung des Außenministers und die Minister Darowski und Kamienski erschienen. Einiges Aufsehen gab es, als sämtliche deutschen Abgeordneten sich nicht von den Stühlen erhoben bei der Gedächtnisrede für die gefallenen Aufständischen. Innerhalb des Sejm haben die deutschen Abgeordneten der Katholischen Volkspartei und der Deutschen Partei einen Deutschen Klub gegründet, dem sich die Sozialdemokraten als Hospitanten angeschlossen haben. Den Vorsitz hat Freiherr v. Reitzenstein übernommen. Die Grundlagen des Klubs bilden Einheit und Fraktionszwang in allen Minderheitsfragen. Der polnische Ministerpräsident Novak wies in der Eröffnungsrede darauf hin, daß Polen Oberschlesien als die Perle in seinem Staatsverbande betrachte. Verhandelt wurde ausschließlich in polnischer Sprache.

Polens administrative Einteilung

Einer polnischen Meldung zufolge ist der heutige polnische Staat in 15 Wojewodschaften geteilt, von denen acht das ehemalige Kongreß-Polen und die Ostmark umfassen, zwei liegen im früheren Preußisch-Polen, vier in Galizien. Die 15. Wojewodschaft vereinigt die polnischen Teile von Oberschlesien und dem Teschener Lande. Die 16. Wojewodschaft, die Wilnaer, ist noch in der Bildung begriffen. Ganz Polen zählt 263 Kreise und 12 257 Gemeinden.

Die Reparationskommission zur Finanzlage Deutschlands

* Paris, 12. Oktober. (Tel.) Die Reparationskommission hielt gestern nachmittag unter dem Vorsitz Barthous eine halbamtliche Sitzung ab, um die Finanzlage Deutschlands zu prüfen. Die Sitzung dauerte von 3 bis 6 Uhr. Die Prüfung wird in einer weiteren halbamtlichen Sitzung am Freitag nachmittag fortgesetzt. Wie „Havas" berichtet, beschränkte sich die Kommission gestern anscheinend auf eine allgemeine Prüfung der finanziellen Lage des Deutschen Reiches. Die Prüfung der Abhilfsmittel für diese Lage dürfte erst in späterer Sitzung stattfinden.

„Echo de Paris" schreibt: Ein Delegierter habe die Ansicht geäußert, daß das Deutsche Reich zu jeder finanziellen Anstrengung unfähig sei. Das Beste wäre, ihm 12 Monate Atempause zu gewähren. Wenn man Deutschland ein Moratorium gewähre, könne man von ihm erwarten, daß es endlich das Finanz- und Währungsprogramm, welches im Juli mit dem Garantieausschuß verabredet worden ist, durchführe. „Echo de Paris" ist dagegen. Derartige Reformen, so schreibt es, führt ein Volk nicht freiwillig aus. Das Blatt hofft, daß, wenn der französische Delegierte nicht die strikte Anwendung des § 17 Anhang 2 verlange, Poincaré sich entschließen würde, über die Einwendungen der Reparationskommission hinwegzugehen, um seine Handlungsfreiheit wieder zu gewinnen und das Programm auszuführen, das er selbst im August der Londoner Konferenz vorlegte: Sicherstellung durch Pfänder und Garantien. Das Blatt ist der Ansicht, daß die Vereinigten Staaten weniger denn je geneigt seien, an einer Lösung mitzuarbeiten. Man müsse daher befürchten, daß die Konferenz von Brüssel von jetzt ab bekämpft wird. — „Petit Parisien" zufolge beschäftigte sich die Reparationskommission gestern mit einem von Bradbury vorgelegten Plan, der sofortige Maßnahmen radikalen Charakters enthalte, die sehr verschieden seien von denen, die anläßlich der letzten deutschen Moratoriumsforderungen zur Sprache kamen. Die Beratungen der Kommission würden heute fortgesetzt.

Der Wiederaufbau der zerstörten Gebiete in Frankreich

* Paris, 11. Oktober. Der Minister der befreiten Gebiete Reibel sprach gestern abend in der demokratischen Vereinigung über die Sachlieferungen. Er erklärte, in einer Zeit, wo 1000 Mark 4,50 Franken Wert hätten, empfehle der gesunde Menschenverstand Sachlieferungen. Er erinnerte an die Widerstände gegen die Verwendung deutscher Arbeiter im Wiederaufbaugebiet und nannte dieses System wenig praktisch, weil es die deutschen Fabrikanten zwinge, ausländische Devisen zu kaufen, um ihr in Frankreich beschäftigtes Personal zu bezahlen. Er sei Anhänger des auf Normalisierung aufgebauten Systems. Man sollte in Deutschland die einzelnen Stücke für den Wiederaufbau nach französischen Plänen fabrizieren und sie dann nach Frankreich bringen. Reibel erwähnte auch die Einwendungen der französischen Industriellen gegen die Sachlieferungen und erklärte, man müsse zwar auf die Bedürfnisse der Industrie Rücksicht nehmen, aber auch auf die Lage der Wiederaufbaugegenden. Wenn die französische Industrie alle ihre Anstrengungen auf die Lieferungen für den Wiederaufbau richte, würden inzwischen ihre Konkurrenten auf dem Weltmarkt ihren Platz einnehmen. Nach Beendigung der Rede Reibels entwickelte der durch das Ruppel-Gillet-Abkommen bekannt gewordene Gille den Mechanismus des Wiesbadener Abkommens und des Abkommens Lubersac-Stinnes. Lubersac selbst wohnte dem Vortrag bei.

Neue Teuerungsaktion der deutschen Beamten

* Berlin, 11. Oktober. Gestern nachmittag traten laut „Lokal-Anzeiger" die Spitzenorganisationen der freien Gewerkschaften und der Deutsche Beamtenbund zu einer Besprechung über die sofortige Einleitung einer neuen Teuerungsaktion für die Beamten und Staatsangestellten zusammen. Endgültige Beschlüsse sollen heute nachmittag gefaßt werden. Auch die christlichen Gewerkschaften erklären eine sofortige Aktion der Verbände für notwendig.

Nach der „Neuen Berliner Mittagszeitung" lehnte die Reichsregierung in einer dem Reichstag zugegangenen Denkschrift die Einführung einer gleitenden Lohnskala für ihre Beamten ab, weil die wirtschaftlichen Folgen unübersehbar und die praktischen Schwierigkeiten zu groß sein würden.

Graf Lerchenfeld in Berlin

As. Berlin, 12. Oktober. (Priv.-Tel.) Der bayerische Ministerpräsident Graf Lerchenfeld ist in Berlin eingetroffen, um sich in einem eintägigen Aufenthalt mit den zuständigen Stellen der Reichsregierung über die Frage der Ernährung und Teuerung zu besprechen. Auch der Reichskanzler ist heute von seinem Urlaub wieder in Berlin eingetroffen.

Staffelung der Versicherung für Angestellte

* Berlin, 9. Oktober. Der Reichstagsausschuß für soziale Angelegenheiten setzte heute seine Beratungen über die Aenderung des Versicherungsgesetzes für Angestellte fort. Folgende Beitragstabelle wurde von der Regierung in Vorschlag gebracht:

Gehaltsklasse	1		bis	3600 M.	Beitrag	35 M.
„	2	3600	„	10800 „	„	70 „
„	3	10800	„	21600 „	„	125 „
„	4	21600	„	39600 „	„	215 „
„	5	39600	„	72000 „	„	365 „
„	6	72000	„	172800 „	„	765 „
„	7	172800	„	334800 „	„	1560 „
„	8	334800	„	586800 „	„	2800 „
„	9	586800 M. und darüber			„	4850 „

Weiterhin wurde über die Selbstverwaltung der Angestelltenversicherung beraten, die erweitert werden soll. Dabei stand im Mittelpunkt die Frage der Einschränkung des Aufsichtsrechtes. Die Aufsicht kann nach Ansicht der Regierung auf die Beobachtung von Gesetz und Satzung beschränkt werden. Dann müssen aber auch nach Ansicht der Regierung, wie in der Arbeiterversicherung, einzelne Vorschriften eingeführt werden, wie z. B. die Genehmigung der Dienstordnung, die dem verbleibenden Rest des Aufsichtsrechts dieselbe Bedeutung geben wie in der Arbeiterversicherung.

Die Witwenrente der deutschen Angestelltenversicherung

* Berlin, 11. Oktober. Der Reichstagsausschuß für soziale Angelegenheiten beriet über die Aenderung der Versicherungsgesetze für Angestellte und beschloß, abweichend von der Regierungsvorlage, die sogenannten Rentenerhöhungen (Teuerungszulagen) auf 9000 Mark jährlich für das Ruhegehalt der Witwen festzusetzen. Die Steigerungssätze werden berechnet mit einem Tausendstel vom Durchschnittsgehalt jeder Gehaltsklasse.

Neues vom Tage

Durch Steuerhinterziehung zum Millionär

* Berlin, 12. Oktober. (Tel.) Die „Neue Berliner Mittagszeitung" meldet: Die Essener Polizei deckte in der Spiritusbrennerei von Krautkrämer auf 100 Millionen sich belaufende Steuerhinterziehung und Unregelmäßigkeiten auf, die zwei Jahre fortgesetzt wurden. Der Brennereibesitzer hatte ein geheimes Rohr legen lassen, wodurch er des Nachts Spiritus ablaufen ließ, während er bei Tag das mit der amtlichen Kontrolluhr versehene Rohr benutzte. Außerdem öffnete er die Kontrolluhr mit der Plombenzange, die ihm ein Zollassistent überlassen hatte und ließ Wasser durch die Kontrolluhr laufen, wodurch der 38prozentige Sprit auf 1/5 verwässert wurde, so daß die Uhr nur 11 Proz. Alkohol zeigte. Der Brennereibesitzer, der noch vor zwei Jahren arm war, ist jetzt Millionär. Die Polizei hat eine Anzahl von ihm gekaufter Häuser beschlagnahmt und ihn sowie den Zollassistenten verhaftet.

Raubüberfall im Zug

* Berlin, 9. Oktober. Auf der Bahnstrecke zwischen Landsberg a. Warthe und Zeschow wurde gestern abend die Leiche eines jungen Mannes, vermutlich eines Hausdieners aus Berlin, aufgefunden. Der Tote hatte einen Knebel im Munde. Der rechte Arm war abgefahren und der Kopf zeigte erhebliche Wunden. Anscheinend handelt es sich um einen im Zuge ausgeführten Raubüberfall.

In die Untersuchungshaft zurückgekehrt

* Berlin, 10. Oktober. Wie die Abendblätter melden, hat der aus der Untersuchungshaft entflohene Ingenieur Franz sich heute mit dem Staatsanwalt wieder zur Verfügung gestellt. Ein von ihm erneut gestellter Haftentlassungsantrag wurde abgelehnt, jetzt wurde er seinem Wunsche gemäß in das Lazarett des Untersuchungsgefängnisses überführt.

Das Berliner Straßenbahnfahrgeld

Der Aufsichtsrat der Berliner Straßenbahn hat beschlossen, mit Rücksicht auf die Steigerung aller Materialpreise, aller Ausgaben für Gehälter und Löhne sowie zur Deckung der Mindereinnahmen den Gemeindebehörden zu ersuchen, die Tarife der Straßenbahn für die Einzelfahrt von 10 Mark auf 20 Mark zu erhöhen.

Einstellung des Straßenbahnbetriebs in Gotha

Nach einer Meldung des „Lokalanzeigers" aus Gotha muß die Stadt den Betrieb der Straßenbahn einstellen, da die Einnahmen nicht einmal die Hälfte der Löhne des Fahrpersonals decken.

200 Millionen Mark für die Notleidenden Bayerns

* München, 10. Oktober. Der ständige Ausschuß des Landtags nahm heute einstimmig einen gemeinsamen Antrag an auf Bereitstellung von 200 Millionen Mark zu Gunsten der Unterstützung solcher Personen, die ohne eigenes Verschulden in ihrer Lebenshaltung durch das ärgste gefährdet sind.

Eine folgenschwere Jugendgleisung

* Alzey, 11. Oktober. (Tel.) Heute früh entgleisten auf dem hiesigen Bahnhof die Wagen eines Personenzuges der Strecke Alzey-Worms. Die Wagen wurden zertrümmert, drei Personen getötet, eine Frau und zwei Kinder schwer und sechs Personen leicht verletzt. Die Ursache der Entgleisung ist unbekannt.

Cholera in Tokio

Wie aus Tokio gemeldet wird, ist dort seit der vorigen Woche der Ausbruch einer Cholera-Epidemie festgestellt. Trotzdem ohne jede Verzögerung energische Maßnahmen ergriffen wurden, um der Ausbreitung der Seuche einen Damm entgegenzustellen, sind täglich neue Fälle zur Kenntnis der Behörden gekommen. Die Gesamtzahl der bisher gemeldeten Erkrankungen beträgt 130. Die Krankheit tritt in schwerer Form auf; die Sterblichkeitsziffer ist hoch. Zu den Maßregeln, zu denen sich die Regierung entschlossen hat, gehört die Schließung der Fischmärkte und das Verbot von aus der See stammenden Nahrungsmitteln.

Letzte Provinzpost

Die Kreistagswahl Tilsit–Ragnit

Nunmehr liegt auch das endgültige Ergebnis der Kreistagswahl für den Kreis Tilsit-Ragnit vor. Die gestern noch fehlenden Resultate aus zehn Stimmbezirken haben tatsächlich noch eine Verschiebung des Gesamtergebnisses herbeigeführt, insofern, als auf die Liste des Wirtschaftlichen Mittelstandes (Demokraten und Bauernbund) nicht sechs, sondern sieben Mandate entfallen, während die Kommunisten nicht sechs, sondern nur fünf Sitze erhalten.

Das Gesamtergebnis stellt sich folgendermaßen dar: Wirtschaftlicher Mittelstand (Demokraten und Deutscher Bauernbund) 3011 Stimmen = 7 Sitze; Kommunisten 2495 Stimmen = 5 Sitze; V. S. P. D. 2871 Stimmen = 5 Sitze; Liste „Wiederaufbau" (Deutschnationale Volkspartei und Deutsche Volkspartei) 3129 Stimmen = 7 Sitze.

Die „Tilf. Allg. Ztg." schreibt dazu: Wenn man das jetzige Wahlergebnis mit dem der letzten Kreistagswahlen vom 20. Februar 1921 vergleichen will, muß man die einzelnen Mandate der beiden früheren Kreistage für Ragnit und für Tilsit zusammenzählen und den prozentualen Anteil der einzelnen Fraktionen an den Gesamtmandaten ermitteln. Darnach verlieren die beiden Rechtsparteien zusammen 17,34 Prozent ihres bisherigen Besitzstandes, Demokraten und Bauernbund gewinnen 17,54 Prozent, die V. S. P. D. verliert 16,37 Prozent und die Kommunisten gewinnen 16,18 Proz. Den prozentual größten Gewinn haben also die zur Liste des Wirtschaftlichen Mittelstandes zusammengeschlossenen Demokraten und Bauernbündler, während die beiden Rechtsparteien einen entsprechend hohen Verlust zu buchen haben. Die vereinigten Sozialisten haben ihren Verlust von über 16 Prozent glatt an die Kommunisten abgeben müssen. Das Ergebnis beweist, wie groß der kommunistische Einfluß auf die Landarbeiterschaft bereits ist. Im Kreise Niederung ergab sich ja das gleiche Bild, daß die Kommunisten, die im alten Kreistag garnicht vertreten waren, heute den vereinigten Sozialisten die Wage halten (5 : 5).

---

s. **Wilkischken, 11. Oktober.** [Diebstahl.] Als sich Montag in der Mittagspause ein gewisser Landmann U. aus Lompönen mit seinem Fuhrwerk von der Mühle Kerkutwethen entfernt hatte, wurde bemerkt, wie er sich auf dem in der Nähe liegenden Kartoffelfeld des Gutsbesitzers Georg Grigoleit an einem dort stehenden Hehlwagen zu schaffen machte und dann eiligst davonfuhr. Nichts gutes ahnend, ging der Müller dorthin und sah nun, daß alle vier Radmuffen entwendet waren. Sofort radelte er dem U. nach und konnte ihn des begangenen Diebstahls überführen. Dann machte er kurzen Prozeß. Der Uebeltäter mußte kurzerhand zurückfahren und die Muffen wieder an ihren Ort bringen. Auch dieser Fall lehrt wiederum, daß heute nichts mehr vor den Händen der Langfinger sicher ist.

Kleine Chronik

In der Zigarrenfabrik von Loeser und Wolff in Elbing sind sehr große Diebstähle von Tabak und Zigarren aufgedeckt und zur Anzeige gebracht worden.

Lokales

Memel, den 13. Oktober 1922

Große Tankanlage am alten Rettungsschuppen

Dem Spaziergänger nach Strandvilla bietet sich seit einiger Zeit nördlich des Rettungsschuppens ein interessantes Bild. Auf einem vier Morgen großen, mit einem hohen Drahtzaun eingefriedigten Platz, am Ufer, gewahrt man einen haushohen, weißgestrichenen Tank. Auf dem Platz verstreut liegen Maschinenteile, Rohrleitungen, Wellblech, Bauholz, Ziegelsteine. Wir treten durch den Torweg ein, um uns zu erkundigen. Der anwesende Bauleiter gibt uns bereitwilligst Auskunft. Was wir sehen, ist der Neubau einer großen Tankanlage der vor Jahren gegründeten hiesigen Amerikanischen Petroleum-Gesellschaft, die neuerdings „Amerikanische Petroleum-Handels-Gesellschaft m. b. H." firmiert. Die Gesellschaft wurde bald nach Kriegsschluß von zwei alteingesessenen Memeler Handelsfirmen gegründet. Sie erwarb das gesamte Eigentum an Bahntankanlagen, Straßentankwagen, Kundenbehältern etc. zweier deutscher Petroleumgesellschaften im Memelgebiet. Der Tank faßt den Inhalt von 50 Eisenbahn-Kesselwagen. Wie wir aus dem Gespräch entnehmen, baut die Amerikanische Petroleum-Handels-Gesellschaft auf diesem Platz noch weitere Tanks. Maschinenhaus, Füllhaus, Wagenhaus, Wohnhaus und Stallungen werden die Anlage vervollständigen. Die mit Bahnanschluß versehene Anlage soll zur Einlagerung von Petroleum, Benzin, Gasöl, Maschinen- und Schmieröl dienen. Die Gesellschaft ist durch die Errichtung des Tanks in die Lage versetzt, ihre Ware auf dem billigen Seeweg durch Tankleichter heranzubekommen. Außerdem hat die Gesellschaft durch die Gelegenheit zur Lagerung größerer Quantitäten einen besseren Stützpunkt ihres Exportgeschäftes nach den Randstaaten.

Interessant war der Transport des Tanks von Tilsit nach Memel. Aus Mangel an fachkundigen Arbeitern in hiesiger Gegend, die den Tank auseinander nehmen und in Memel wieder aufmontieren konnten, wurde beschlossen, den Tank einfach in den Memelstrom zu werfen und ihn mit einem Dampfer die Memel abwärts über das Haff an die neue Bestimmungsstelle zu schleppen. Der Tank wurde in Tilsit einige Meter hochgehoben, um ein hölzernes Untergestell zu erhalten, auf welchem er die 500 Meter über Land bis zum Memelstrom durch Menschenhand geschleift wurde. Sobald der Tank über die hohe Böschung hinab ins Wasser gelassen war, wurde der Dampfer vorgespannt, der den Tank zirka 20 Meter über den am Ufer flachen Hafenboden zog, bis der Tank genügend Wasser zum Schwimmen unter sich hatte.

Nunmehr glaubten die Unternehmer alle Schwierigkeiten überwunden zu haben. Jedoch unserem lieben, alten Haff war dieser schwimmende Tank eine ungewohnte Last, und bäumte es sich unter derselben, wie ein wildes Pferd unter seinem Reiter. Während der Fahrt memelabwärts setzten die wohl allen noch erinnerlichen schweren Stürme Ende vorigen Monats ein. Schon die Windenburger Ecke wurde mit Mühseligkeiten passiert. Am Abend mußte Negeln auf der Nehrung als Nothafen angelaufen werden. Am nächsten Morgen bei scharfem Nordwest, fuhr der Schleppzug weiter über Schwarzort nach Memel, wo der Tank in der Pitcairnschen Bucht zum zweiten Male verankert werden mußte, weil bei dem starken Wellengang eine Landung am Bestimmungsplatz unmöglich war. Am 24. September cr. früh, einem Sonntag, brachte Schlepper „Ella" den Tank trotz des heftigen Windes aus der Bucht zum Tankplatz, und am gleichen Tage wurde er glücklich über die hohe Steinböschung an Land gebracht. Transport und Anlandbringen des Tanks unter so ungünstigen Bedingungen mit relativ geringen Mitteln und Kosten waren nach fachmännischem Urteil eine Leistung ersten Ranges.

Einige gut gelungenen Bilder vom Anlandbringen des Tanks sind in dem Schaukasten des Photo-Ateliers Ehrhardt in der Libauerstraße ausgestellt. Die Bauausführung sowohl der Tankanlage Memel, als auch der geschilderte Tanktransport Tilsit—Memel liegt unter der technischen Leitung des Architekten Reuter (B. d. A.) in den Händen der bekannten hiesigen Baufirma Geffroy & Quedßuweit.

---

* [Eine Karte des Memelgebiets.] Im Verlage des Reichsamts für Landesaufnahme Berlin NW. 40, Kronprinzenufer 15/16, ist eine Karte des Memelgebietes, Maßstab 1 : 300 000, Buntdruck in 5 Farben, glatt, erschienen.

* [Die zwangsläufige Kreditbeschränkung.] Es wird uns geschrieben: Vor etwa zwei Jahren ging durch die Presse wiederholt die Mahnung, die Rechnungen der Handwerker sofort zu bezahlen, weil der Handwerksmeister bei den verhältnismäßig geringen Betriebsmitteln sich nicht wie vor dem Kriege wochen- oder monatelanges Warten auf Bezahlung leisten könnte. Heute befinden sich die Handels- und Industriekreise in der gleichen Lage. Leider wird diesen Verhältnissen im großen Publikum noch zu wenig Verständnis entgegengebracht. Man glaubt noch immer an die unbegrenzte Kreditgewährung. In Wirklichkeit hat diese vollständig aufgehört. Der Fabrikant, gezwungen durch die täglich steigenden Preise für Rohstoffe, Arbeitslöhne, Abgaben usw. liefert nur noch gegen Vorausbezahlung oder sofortige Begleichung der Rechnungen und nur in verschwindend wenigen Ausnahmefällen gegen kurzes Ziel; dann berechnet er aber eine Verzinsung, die den Bankdiskont wesentlich übersteigt. Der Händler muß sich, will er überhaupt Ware erhalten, diesen Bedingungen unterwerfen. Die flüssigen Gelder, auch die Bankkredite selbst der größten Handelsfirmen werden vollständig erschöpft, wenn mit diesen Ausgaben die Zahlungen der Kundschaft nicht gleichen Schritt halten. Deshalb muß die Bitte an die Oeffentlichkeit gerichtet werden, dieser Lage Verständnis entgegenzubringen. Besonders auch die Landwirtschaft wird sich in Zukunft mehr als bisher auf Barzahlungen einrichten müssen. Es war verständlich, wenn der Landwirt früher die Begleichung der Rechnungen bis zum Verkauf der Ernte ausstehen ließ. Diese Gepflogenheit dürfte durch die Krisis, in der sich Handel und Industrie befinden, eine vollständige Wandlung erfahren. Es ist außerdem ein Schritt vorwärts zur Gesundung der Volkswirtschaft, wenn wir vom Borg- zum Barsystem kommen.

* [Stadtbücherei.] Die dauernd fortschreitende Teuerung, die für die Bücherei ganz besonders an der gegen den Stand vom April des Jahres etwa um das 10- bis 12fache gewachsenen Steigerung aller Bücherpreise und Buchbinderkosten spürbar ist, macht, wie uns von der Stadtbücherei mitgeteilt wird, eine Erhöhung der Lesegebühren unumgänglich. Vom Montag ab beträgt die Leihgebühr für den Band 2 M. Bei einer Leihfrist von drei Wochen entspricht das einer täglichen Lesegebühr von rund 10 Pf., was wohl von niemand als ernstliche Mehrbelastung empfunden werden dürfte, zumal diese Erhöhung nicht einmal in einem annähernden Verhältnis zu der eben gekennzeichneten Steigerung der Unkosten steht. Um trotzdem eine vorübergehende Erleichterung in der Zahlung der Gebühren zu schaffen, wird die Bücherei neben der bisher üblichen Vorauszahlung für 10 Bücher auch eine solche für 5 Bücher und für regelmäßige Leser auch die Entrichtung der Leihgebühr für nur einen Band ermöglichen. Es tritt dann jedoch eine Staffelung in der Weise ein, daß für einen Band 2, für 5 Bände 10 und für 10 Bände 15 M. zu entrichten sind. Jugendliche unter 18 Jahren (auch Fortbildungsschüler) zahlen eine Gebühr von 1 M. für den Band in allen Fällen. Auch die übrigen Gebühren müssen eine Erhöhung erfahren. So wird die Einschreibegebühr auf 5 M. erhöht, für Ersatzkarten sind 3 M. zu entrichten, für jede neue Karte 1 M. Die Versäumnisgebühren werden verdoppelt, so daß sie sich jetzt auf folgende Beträge belaufen werden: Für jeden Tag in der ersten Woche der Ueberschreitung der Leihfrist 20 Pf., in der zweiten Woche 40 Pf., in der dritten Woche 60 Pf., für jeden folgenden Tag 1 M. Wer diese allmählich doch empfindlich ins Gewicht fallende Verschärfung der Versäumnisgebühren als zu hart empfindet, hat als Gegenwert das sehr einfache Mittel in der Hand, seine Verpflichtungen gegen die Bücherei rechtzeitig zu erfüllen und die von ihr entliehenen Bücher innerhalb der ihm eingeräumten Leihfrist zurückzugeben. Im übrigen bittet die Bücherei jeden ihrer Leser, versichert zu sein, daß es sich bei all diesen Maßnahmen nicht um engherzige Schikanen handelt, sondern um im allgemeinen Interesse liegende Versuche, der Bücherei die Mittel zu schaffen, die sie zur möglichst weitreichenden Erfüllung ihrer Aufgabe benötigt.

* [„Christa die Tante", Premiere im Städtischen Schauspielhaus.] Die Direktion des Schauspielhauses erinnert noch einmal daran, daß Jugendlichen unter 16 Jahren, auch wenn sie sich in Begleitung Erwachsener befinden, der Besuch der Aufführung von „Christa die Tante" (13. und 14. Oktober) aufs strengste untersagt ist. Kassiererin, Logenschließer und Polizeibeamte werden Uebertretungsfälle sofort feststellen und müssen in Zweifelsfällen Ausweise verlangen. Ferner wird höflichst darauf hingewiesen, daß nach Beginn des Vorspruchs sowie während des Spiels niemand mehr Einlaß findet. Die Logenschließer haben die strengste Weisung, nach Verdunkelung des Zuschauerraums die Türen geschlossen zu halten. Im Interesse des Stückes, das eine durch nichts zerrissene Stimmung und ungeteilte Aufmerksamkeit erfordert, erscheint diese Maßregel unbedingt nötig. Es wird also um rechtzeitiges Erscheinen gebeten, damit unliebsame Vorkommnisse an den Logentüren vermieden werden. Desgleichen sei die dringende Bitte ausgesprochen, nicht durch frühzeitiges Aufstehen den Nachspruch, der sich unmittelbar an das letzte Bild anschließt, zu stören. Der Zuschauerraum bleibt bis Beendigung des Nachspruches verdunkelt. Die Spielleitung liegt in den Händen des Herrn Direktors Albers. Hauptdarsteller die Damen Haustein, Labahn, Winds und die Herren Beck und Lunden.

* [Eigentümer eines Pferdes gesucht.] Am 7. Oktober wurde auf dem Sandkrug bei einem bisher unbekannten Mann ein Pferd beschlagnahmt, das vermutlich aus einem Diebstahl herrührt. Wahrscheinlich ist das Pferd Bewohnern auf der Nehrung gestohlen worden. Das Pferd, ein schwarzer Wallach, ist 1,57 Meter groß, ungefähr 8—9 Jahre alt mit gleichmäßig kurzgeschorener Mähne. Es befindet sich in gutem Futterzustand. Am vorderen rechten Oberschenkel befindet sich eine kleine Hautabschürfung. Mit dem Pferd zusammen wurde ein alter gebrauchter Herrensattel beschlagnahmt, der wohl aus dem gleichen Diebstahl stammt. Es ist ein viel benutzter Herrenzivilsattel. Vermutlich stammt er von einem größeren Gut her. Eigentümer bezw. Personen, die Anspruch auf das Pferd und den Sattel erheben können oder sachdienliche Angaben zur Aufdeckung des Diebstahls machen können, wollen sich bei der Kriminalpolizei in der Kaserne, Block II, Zimmer 17, melden.

Kirchenzettel für Sonntag, den 15. Oktober

Landkirche. Vorm. 9½ Uhr: deutsch, Pfr. Redmer, 11½ Uhr: litauisch, Supp. Gregor 10½ Uhr: Kindergottesdienst, Pfr. Bömeleit.

Standesamt der Stadt Memel

vom 12. Oktober 1922.

Aufgeboten: Landespolizeiwachtmeister Ernst Artur Albrecht von hier mit Verkäuferin Anna Maria Gertrud Pillukat, von Brambauer, Kreis Dortmund; Maurer Fritz Ernst Rudat von hier mit Besitzertochter Bertha Prusseit von Pakamonen.

Eheschließung: Zollbootsmann Friedrich Wilhelm Mikalauski mit geschiedener Eisendreherfrau Marinke Dreyer, geb. Willuks, beide von Schmelz.

Geboren: Ein Sohn: dem Redakteur David Ernst Baltschies; dem Arbeiter Karl Otto Kurßis; dem Kaufmann Martin Jlgauds von hier. — Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts.

Gestorben: Rentenempfänger Jurgis Plennis, 61 Jahre alt, von Bommelsvitte.

Memeler Handels- und Schiffahrtszeitung

Berliner Börse

* **Berlin, 12. Oktober.** (Tel.)

Während die Devisen weiter nachgaben, herrschte am Effektenmarkt, wie gestern, wiederum eine feste Tendenz. Nur Montanwerte, von denen heute besonders oberschlesische Papiere rege umgesetzt wurden, erzielten zum Teil Erhöhungen um mehrere 100 Proz., so stiegen Bochumer um 325, Deutsch-Luxemburger um 100, Hohenlohe um 250, Ilse-Bergbau um 125 und Laurahütte um mehr als 500 Proz. Von sonstigen Industriepapieren hatten nur einzelne besonders erhebliche Kursgewinne zu verzeichnen, so Siemens & Halske 200, Gebrüder Böhler 1000 und Deutsche Kaliaktien 125 Proz. Stör & Co. waren wiederum stark begehrt, man nannte einen um 2000 Proz. höheren Kurs, ohne daß es jedoch wegen Mangel an Angebot zunächst zu einer amtlichen Notierung kam. Anglo-Continental-Guanowerte verloren infolge von Gewinnrealisierungen 700 Proz. Stark rückgängig waren ferner wieder Valutapapiere im Zusammenhang mit der weiteren Ermattung des Devisenmarktes. Kanadaaktien büßten ziemlich 3000 Proz. ein. Von Kolonialwerten büßten Neu-Guinea 800 Proz. ein. Petroleumaktien waren gleichfalls stark bedrückt, Deutsche Petroleum um 300 Proz., Deutsche Erdöl um 800 Proz. Am Bankaktienmarkt brachte die Aufwärtsbewegung der Berliner Handelsgenossenschaft um 500 Proz. auch für die übrigen Papiere Interesse. Deutsche Bank erreichten den Kurs von 1000. Deutsche Anleihen waren verhältnismäßig wenig verändert.

Kurs-Depesche

	12. Oktbr.	11. Oktbr.		12. Oktbr.	11 Oktbr.
5% Dtsch. Reichsch I.	—	—	Deutsche Bank	950,—	900,—
5% „ II.	—	—	Diskonto-Komm.	580,—	535,—
4½% „ IV.-V.	84,50	84,50	Dresdner Bank	460,—	445,—
4½% „ VI.-IX.	71,80	71,90	Nationalbk. f. Ds.	—	—
4½% „ fällig 1924	92,20	90,—	Ostbank f. H. u. G.	203,—	201,—
5% „ Reichsanl.	77,50	77,50	Reichsbank	300,—	—
4% „ „	253,—	260,—	Allg. Elektrik.-Ges.	905,—	860,—
3½% „ „	140,—	149,—	Berliner Holzkontor	1340,-	1280,-
3% „ „	550,—	583,—	Aschaffenburg	1450,-	1519,-
4% Preuß. Konsols	85,50	90,—	Daimler Motoren	580,—	545,—
3½% „ „	71,25	69,75	Dtsch.-Luxemb. Bgw.	3800,-	3725,-
3% „ „	86,—	90,25	Gelsenkirch. Bg.	3900,-	3800,-
4% Ostpr. Prov. Oblig.	—	—	Gel. f. elektr. Unt.	810,—	805,—
3½ „ „	58,—	—	Hirsch, Kupfer	1850,-	1440,-
4% Ostpr. Pfandbriefe	84,—	85,—	Kgsbgr. Lagerhaus	540,-	520,—
3½% „ „	68,25	68,25	Oberschl. Eb. Bdf.	1995,-	1950,-
Hamb.-Am. Pak.	935,—	920,—	Rhein. Stahlwerke	4500,-	4500,-
Nordd. Lloyd	625,—	620,—	Rütgers Werke	1175,-	1110,-
Berl. Handels-G.	1800,-	1850,-	Union, Fab. ch. Prod.	2255,-	2300,-
Comm. u. Privat-B.	370,—	360,—	Zellstoff Waldhof	1150,-	1110,-
Darmstädter Bk.	365,—	365,—	Türk. 400 Fr. Loose	17 250	18 600

Telegraphische Auszahlungen

(Ohne Gewähr)

Berlin	12. Oktober Geld	12. Oktober Brief	11. Oktober Geld	11. Oktober Brief
Devisen:				
Amsterdam 100 Fl.	95888,—	96120,—	103870,—	104130,—
Brüssel 100 Fr.	17378,25	17421,75	18302,05	18347,95
London 1 Pfd. Sterl.	10936,30	10967,70	11785,25	11814,75
Newyork 1 Doll.	2466,91	2473,09	2596,75	2603,25
Paris 100 Fr.	18676,60	18723,40	19875,10	19924,90
Mailand 100 Lire	10786,50	10819,50	11161,—	11189,—
Zürich 100 Fr.	46142,25	46257,75	49338,25	49462,25
Prag 100 Kr.	8439,40	8460,60	8689,10	8710,90
Budapest 100 Kr.	102,87	103,13	104,86	105,14
Warschau 100 M.	25½	—	25⅞	—
Christiania 100 Kr.	43945,—	44055,—	48339,80	48460,80
Kopenhagen 100 Kr.	49537,50	50062,50	54531,75	54668,25
Stockholm 100 Kr.	65418,40	65581,90	70661,50	70838,50
Helsingfors 100 fin. M.	5792,75	5807,25	5967,50	5982,50
Madrid 100 Pes.	37852,60	37947,40	39950,—	40050,—
Wien 100 Kr.	3,30½	3,34½	3,48	3,52
Sofia 100 Lewa	1722,80	1727,70	1807,70	1812,30 50%*
Bukarest 100 Lei	1500,—	—	1550—1650	—
Buenos-Aires 1 Peso	888,85	891,50	948,80	951,20
Tokio 1 Yen	1188,50	1191,50	1248,40	1251,60
Rio de Janeiro 1 Milr.	291,63	292,37	307,61	308,39
Agram 100 Din.	4500,—	—	3900—4100	—
Lettland	1050,—	—	1000	—
Noten:				
Polennoten	25	—	25	—
Kriesnoten	22	—	24	—

* repartiert

Markkurse im Ausland: Amsterdam 0,10½—0,10⅞, Zürich 0,22½—0,23½, Kopenhagen 0,18¾—0,19¼, Stockholm 0,14½—0,15½. (Priv.-Tel.)

* **Vom Berliner Produktenmarkt. Berlin, 12. Oktober.** (Tel.) Der heutige Produktenmarkt zeigte im Einklang mit dem weiteren Rückgang der Devisen eine schwache Haltung, doch schien sich später eher eine leichte Befestigung durchzusetzen. Das Angebot aus erster Hand war jedenfalls zurückhaltend. Weizen war knapp, während Roggen billiger zu haben war. Für spätere Lieferungen Schiff Bremen oder Hamburg zeigte sich Kauflust. Gerste war auch in guter Brauware merklich ruhiger, Mais bei höheren amerikanischen Preisforderungen ruhig, für Hafer zeigte sich nur wenig Angebot. Die anderen Artikel wurden nur in geringerem Umfang umgesetzt.

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	Oktbr.	Schiff	Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
558	12	Argonaut dtsch. Segler	Brandt	Pillau	Ballast	Ed. Krause
559		Martha Luise dtsch. Segl.	Hanke	See zurück Nothafen		R. Meyhoefer

Ausgegangen

Nr.	Oktbr.	Schiff	Kapitän	Nach	Mit	Makler
596	12	Martha Luise dtsch. Segler	Hanke	Nakskow	Holz	R. Meyhoefer

Pegelstand: 0,36. — Wind: S. 3. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang: 6,3 m.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Freitag, den 13. Oktober:

Fortdauer des meist trüben Herbstwetters mit vereinzelten Niederschlägen bei schwachen Luftbewegungen.

Temperaturen in Memel am 12. Oktober.

Morgens 6 Uhr: + 7,0, vormittags 8 Uhr: + 7,5, vormittags 10 Uhr: + 8,8, mittags 12 Uhr: + 9,4, nachmittags 2 Uhr: + 9,2, nachmittags 4 Uhr: + 9,0.

Witterungsübersicht von Donnerstag, den 12. Oktober, 8 Uhr morgens.

Im Laufe des gestrigen Tages herrschte in unserem Bezirk durchweg trübes Wetter mit leichten Niederschlägen bei schwacher östlicher Luftbewegung und wenig geänderten Temperaturen. Im übrigen Deutschland ist heute morgen die Witterung meist trübe mit stellenweisen Niederschlägen. In Rheinland herrschte Nebel, schwache Luftbewegung aus südlichen Richtungen ist vorherrschend. Die Luftdruckverteilung ist im allgemeinen unverändert. Hochdruck lagert über Rußland, während das Tiefdruckgebiet noch über Island unverändert weiter besteht. In ganz Mitteleuropa fielen vereinzelt ganz leichte Niederschläge.

Beobachtungsorte	Wetter	Grad Celf.	Nied.-schlag mm	Beobachtungsorte	Wetter	Grad Celf.	Nied.-schlag mm
Königsbg.	bedeckt	7	1	Hamburg	bedeckt	6	0
Insterburg	„	7	0,0	Berlin	„	7	0,2
Tilsit	wolkig	7	—	Breslau	„	8	1
Marggrab.	bedeckt	6	0,2	München	Regen	6	2
Ortelsburg	„	7	0,2	Hapsaranda	—	—	—
Osterode	„	7	1	Wien	bedeckt	9	?

Wetter-Bericht für die Ostseehäfen von Donnerstag, den 12. Oktober, 8 Uhr morgens.

Uebersicht der Witterung: Luftdruck: Hochdruckgebiet 770 Rußland, Tiefdruckgebiete 740 Westküste Island, 765 Weißes Meer. — Wind: Schwache süd.-südöstliche Winde. — Wetter: Trübe, vereinzelt Regen, morgen trübe, vereinzelt Niederschläge, schwache, vorwiegend südliche Winde.

Stationen	Barometer mm	Wind Richtung	Wind Stärke	Wetter	Temperatur Celsius	Bemerkungen
Skudesnaes	763,3	SO.	4	wolkig	+ 7	
Falk						
Swinemünde	766,4	Windst.		bedeckt	+ 6	
Rügenwaldermünde						
Memel	767,2	S.	2	Dunst	+ 7	
Skagen	763,7	Windst.		wolkig	+ 8	Seeg. schlicht
Kopenhagen	764,8	SW.	2	bedeckt	+ 7	Seeg. ruhig
Visby						
Stockholm						

2000 M. Belohnung

zahle ich Demjenigen, der mir die Täter nachweist, welche gestern (Donnerstag) nachmittag gleich nach 5 Uhr einen vor meinem Geschäft hängenden hellgrauen Regenmantel, Größe 52, im Werte von 12000 M. entwendeten und mir wieder zu meinem Eigentum verhilft. Als Täter kommen drei Personen in Frage.

Oscherowitz, Manufakturwaren-Geschäft, Gr. Wasserstr.

Heute Oratorienverein

Arbeiter-Gesangverein
Heute 7 Uhr, Schützenhaus: **Tenor I und II.**

St. Johannisgemeinde
Konfirmanden-Annahme
Heute Freitag.
Das Pfarramt.

Städt. Schauspielhaus
Spielplan vom 8.–15. Okt.
Freitag, den 13. Okt., 7½ Uhr: (im Freitag-Abonnement): Kammerspielabend. Neuheit Zum 1. Male: **„Christa, die Tante"** Drama von Rolf Laukner. Jugendlichen unt. 16 Jahren ist der Zutritt zu „Christa, die Tante" strengstens untersagt!
Sonnabend, d. 14. Okt., 7½ Uhr: **„Christa, die Tante"** Drama v. Laukner. Jugendlichen unt. 16 Jahren ist der Zutritt zu „Christa, die Tante" strengstens untersagt!
Sonntag, den 15. Okt., 7½ Uhr: Neu einstudiert: **„Der Widerspenstigen Zähmung"** Lustspiel in 5 Aufzügen von Shakespeare.

Freiw. Auktion!!!
Montag, den 16. d. M., nachm. 2 Uhr, in der Flachswage, Hansaspeicher, über:
Schlafzimmer, 2 Plüschgarnituren, 1 Waschtisch mit Marmor, 1 Nähmaschine, 1 Schreibtisch, 1 Schreibsekretär, 1 Schreibtischsessel, 1 Gaskocher, 3teil.
Johann Bechdoldt
Junkerstraße 9.

Uhr gefunden
B. Scheil, Parkstraße 7.

Klappschlüssel gefunden
Abzuh. Portier Cellulosefabrik

Tabaksbetriebsbuch B
verloren gegang. Finder wird gebeten es abzugeb. bei
Gebr. Heye
Marktstr. 42.

Huhn mit Ring verschw. Abz. **Eichner,** Breite Str. 26.

Wer erteilt 2 jungen Leuten in den Abendstunden
Unterricht in Deutsch und Rechnen?
Gefl. Offerten unter **608** an die Exped. d. Bl.

Guter Klavierunterricht
wird erteilt Anfängern und Vorgeschrittenen Polangenstr. 1, Kl. Börsenstr.

Auto-Vermietungen:
Preukschat .... Tel. 739
Posingies ..... Tel. 342
Taszies ..... Tel. 163

Autovermietung
Telephon 730.

Stempel
liefert innerhalb 5 Tagen billigst
Werner Stapel K.-G.
Libauerstraße 39.
Tel. 881.

Zum Höchstpreis zu verkaufen: **ca. 40 Sätze**
Memellandbriefmarken
neue Ausgabe, 16 Werte **ca. 200 Sätze**
Memeler Notgeld
Offerten mit Preisangabe unter **603** a. d. Exp. d. Bl.

Motor-Dreschsatz
6 PS., fahrbar, mit Dach, Dreschkasten m. marktfertiger Reinigung zu verkaufen. Gefl. Offerten unter **613** an die Exped. d. Bl. erb.

Sielengeschirre
komplett, neu, laufend lieferbar durch
W. Rähm
Königsberg Pr.
Hoffmannstraße 1.

2 fast neue **Winterhüte** u. 1 schw. **Wintermantel** für Damen zu verkaufen
Bommelsvitte 117.

Ihre vollzogene Vermählung geben bekannt
John Bergmann
und Frau Anna, geb. Schmidt
Pogegen im Oktober 1922.
◆
Danken gleichzeitig für erwiesene Aufmerksamkeiten

Die Geburt eines
gesunden Töchterchen
geben bekannt
Sauermann Kruck und Frau
Bertha geb. Papischkär.
Memel, den 10. Oktober 1922.

Hockey-Wettspiel
Verein für Körperübungen Königsb. Pr.
gegen
Sportverein Memel
Sonntag, d. 15. Okt., 2 Uhr, Jugendspielplatz.

Hotel Berliner Hof
(Weindiele)
Ab 8 Uhr täglich
Künstlerkonzert
Vorzügliche Küche, gutgepflegte Weine.

Versteigerung von Eichenfässern
Im Auftrage wen es angeht, werde ich am **Dienstag, den 17. d. M.,** vorm. 11 Uhr in der **Börse** zu Memel
etwa 1100 Stück Eichenfäßchen
in Größe von etwa 35×45 cm, auf Wunsch in geteilten Posten, öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigern.
Die Fäßchen lagern in der städt. Flachswage bei der Speditionsfirma **Wilhelm Kammer** und können dort besichtigt werden.
Memel, den 6. Oktober 1922.
R. Lankowsky
vereidigter Makler der Memeler Handelskammer
Polangenstr. 41 Telephon 22.

Freiw. Auktion!
Sonnabend, den 14. d. Mts., vorm. 10½ Uhr, **Libauerstr. 14,** Auffahrt **Gattow,** über:
1 Kutschwagen (gedeckt), **2 starke Arbeitsfielen mit Leinen, div. Herren-Anzüge, Paletots, Wintermäntel und Joppen, Schuhe und Stiefel, Petroleumlampen und 1 Grabkreuz mit Sockel**
W. Schuppe, Gr. Sandstr. 14.

Freiwillige Auktion
Sonnabend, den 14. Oktober, vorm. 10 Uhr werden durch unterzeichnete Firma auf dem an der linken Seite der Kath. Predigerstraße in Memel gelegenen Lagerplatz meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert:
1 Straßenwalze, 2 große und 2 kleine Pflüge, 1 Dreschkasten, 1 Putzmühle, 1 Ringelwalze
(Zuschlag vorbehalten), alles gebraucht, aber gut erhalten.
Gröning & Co., Memel
Luisenstraße 9–10.

Achtung! Achtung!
Auktion
Am Mittwoch, den 18. d. Mts. werden wir das **Grundstück** des Herrn **Johann Matschuttis in Swareitkehmen,** Kr. Heydekrug, in Größe von ca. 55 Morg. gegen Meistgebot unter Vorbehalt des Zuschlages im ganzen od. geteilt verkaufen.
Zum Verkauf kommen:
ca. 200 Ztr. Heu, 150 Ztr. Stroh, Roggen, Hafer, Gerste, Kartoffeln usw. 2 Pferde, 2 Kühe, 1 Kalb, 1 Zuchtsau mit Ferkel, Haumasch., Harkmasch., Dreschmasch., Häckselmasch., Eggen, Pflüge, Alteisen usw., Wagen, Schlitten u. a. m.
Das Land
kann in beliebigen Parzellen je 8–10 Morg. verkauft werden.
Das Grundstück
ist meistenteils Wiese. ⅓ der Anzahlung ist im Termin zu zahlen. Käufer laden ergebenst ein
Vermittelungsbüro „Merkur"
Inh.: **Kosgalwies & Co.**
Pogegen, Tel. 22.

Gut erhalt. Schreibmaschine
System **Remington,** preiswert zu verkaufen.
Werner & Linnenberg
Telephon 534 Ballastiftraße 6.

Nach langjähriger Ausbildung an der Frauenabteilung des Krankenhauses der Barmherzigkeit Königsberg (Prof. **Unterberger**), Hebammenlehranstalt Magdeburg, Universitäts-Frauenklinik Königsberg (Geheimrat **Winter**), Chirurgische Universitätsklinik Königsberg (Prof. **Kirschner**) habe ich mich in **Memel** als
Spezialarzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe
niedergelassen.
Dr. Thran
Alexanderstr. 14a, pt. Tel. 916.
10–12 3–5
Beginn 10. 10. 22.
Nehme auch an der Kassenpraxis teil.

Die Memeler Rechtsanwälte haben mit Rücksicht auf die fortdauernde Geldentwertung beschlossen, in allen auch den schwebenden Sachen von ihrer Partei und zwar auch von den Behörden **einen angemessenen Vorschuss** zu erfordern.
Es wird gebeten, die fälligen Gebühren möglichst sofort zu berichtigen.
Memel, den 10. Oktober 1922.

Batt **Borchert** Justizrat **Herrmann** Justizrat
Jacobsohn **Dr. Lohrentz**
Dr. Michelsohn **Naumann**
Schroeder **Dr. Samlowsky**
Valentin Justizrat

Mit der grössten Geschwindigkeit
liefern wir alle merkantilen Druck-Arbeiten in moderner geschmackvollster Ausführung zu zeitgemäßen Preisen. Auf Wunsch werden Verlobungskarten u. Hochzeitseinladungen binnen einer Stunde geliefert
Graphische Kunstanstalt
F. W. SIEBERT
Memeler Dampfboot

Jutesäcke
Haben größeren Posten prima loch- und flickfreie
Jutesäcke
von 1 Ztr. Inhalt bekommen. Reflektanten bitte unter **607** an die Expedition dieses Blattes.

Glyzoran
Schuh-Creme

Nach 5 Minuten schon „per Du"
War das Ergebnis blanker Schuh!
Hersteller:
Chem. Fabrik „Glyzerol", G. m. b. H., Berlin NO. 18.
Vertreter für das Memelgebiet:
Albert Baltruschat, Memel, Friedr. Wilhelm-Str. 41, Fernruf 229.

Baustücken-Kalk
Dünge-Kalk
Zement-Kalk
ab Lager Memel und waggonweise ab Werk offeriert und erbittet Anfragen
SAMUEL FOTH
Landwirtschaftliches Großhandelshaus
Grabenstraße 6 Memel Fernruf 253

Kammer-Licht-Spiele
Heute
Monumentalfilm
VANINA
Eine Ballade mit
Asta Nielsen, Paul Wegener, Paul Hartmann, Bernh. Goetzke
Die Presse schreibt über die am 3. Oktober cr. stattgehabte Berliner Uraufführung:
Die starke Wirksamkeit beruht in seinem unerhörten Rhythmus und Tempo.
▪▪▪
Eddi Polo
in dem Episodenfilm
SEEPIRATEN
6 sensationelle Akte.
Kassenöffnung 4 Uhr Anfang 4½ Uhr
Programmwechsel 7½ Uhr.

Zum Kulmbacher
Neue Straße 1–3, Tel. 323
Nur bei mir gibt es
echtes Bier
Gleichzeitig teile meinen geehrten Gästen mit, daß von heute ab **die Küche,** die ich übergeben habe,
christliche, saubere kalte u. warme Speisen
zu jeder Tageszeit und zu soliden Preisen liefert.
Abonnenten zu Mittag- und Abendessen sind erwünscht und bitte um Zuspruch.

Wir sind nunmehr auch außer unter Nr. 177 und 277 auch unter
Nr. 977
telephonisch zu erreichen.
Göttner & Prestien C.-G.
vorm. Aug. Schlefterdecker
Memel, Neuer Markt 6/7.

Wegen Erhöhung der Mehlpreise sind wir gezwungen.

Feinbrot	mit M. 120.—	u. M. 60.—
Halbf. Brot	„ „ 110.—	u. „ 55.—
Grobes Brot	„ „ 140.—	u. „ 70.—

zu verkaufen.
Bäcker- und Konditor-Innung.

Forme Damen- u. Kinderhüte in kurzer Zeit um
Schmäling, Aschhof 2.

Drei große
Spiegelglasschaufenster
preiswert zu verkaufen. Meldungen unt. **558** an die Expedition dieses Blattes.

Für Autobesitzer
neuer schwarzer, gefütterter Ledermantel, beste Qualität, für größere Figur für den Preis von L. 10/. —/.— zu haben. Reflektanten werden gebeten sich unter **Nr. 615** an die Exp. d. Bl. zu wenden.

Tilsit
Zwei Häuser
seit 17 Jahren in einer Hand, mit Schank, Restauration und kaufmännischem Geschäft in der Bahnhofstraße gelegen, günstig zu verkaufen. Off. unt. **599** an d. Exp. d. Bl.

300000 M.
gegen Sicherheit und 20% Zinsen auf ein Jahr gesucht. Evtl. Gewinnbeteiligung. Off. unter **611** an die Expedition dieses Blattes.

Guterhalt. Herrenzimmer sowie Club-Garnitur
zu kaufen gesucht. Offert. unt. **597** an d. Exp. d. Bl.

Eine braune Stute
7jährig, 5,2", tragend, steht zum Verkauf oder Tausch Kasernenstr. 10.

Schwere hochtragende
Kuh
(in 14 Tagen kalbend) zu verkaufen
Gut Liebken bei Memel.

Zuchteber
5 Monate alt, verkauft
Kurschus, Hohenflur

Apollo
Heute ab 5 Uhr
William Ratcliff
Monumentalfilm nach Heinrich Heine.
Hauptrolle: Hanna Ralph
Frou-Frou
Gesellschafts-Großfilm frei nach Meilhac und Halévy
mit Wilh. Diegelmann, Helga Molander, Marg. Schön, Robert Scholz, Leonh. Haskel
Freddy spielt Hamlet, Lustspiel

URANIA
Heute ab 5 Uhr (Kassenöffnung ½5 Uhr)
Um die Akten eines Wahnsinnigen
Sensations-Großfilm
wirklich hochinteressant und spannend
Jim Jeffries II. Teil und Schluß
Eine rätselhafte Ehe
Aus dem Leben eines Glücksritters
Professor Rehbein entführt seine Braut
Leo Peukert-Lustspiel

Bienenhonig
zu kaufen gesucht. Aeußerste Offerten mit Art der Verpackung unter **606** an die Expedition dieses Blattes.

Wir suchen zum sofortigen oder spät. Eintritt **einen tüchtigen, jüngeren**
Verkäufer
litauische Sprache bevorzugt. Offerten sind zu richten an
M. Elbaum Nachf.

Aktiengesellschaft in Memel sucht von sofort ein
Außen-Expedienten
der mit dem Zollwesen vollständig vertraut sein muß und der die ihm unterstellten Leute energisch und zielbewußt anzuleiten versteht.
Angebote mit Zeugnisabschriften und Angabe der bisherigen Tätigkeit unter **526** an d. Exp. d. Bl.

Tücht. Schneider
sofort gesucht.
Marcus Millner, Memel.

Jüngerer Kaufmann, an selbständiges Arbeiten gewöhnt, **sucht Stellung** als
Disponent u. Korrespondent
in hiesiger **Kolonialwaren-** (Wein und Spirituosen) **Großhandlung.** Gefl. Offerten unter **Nr. 601** an die Exped. d. Bl.

Junger Mann, 18 Jahre, mit Reifezeugnis für Obersekunda, **sucht Stellung auf größerem Gut**
als Eleve
Offerten unter **Nr. 604** an die Exped. d. Bl.

Fräulein
mit schöner Handschrift und sicher im Rechnen, zum sofortigen Eintritt für **Heydekrug** gesucht. Lebenslauf und Zeugnisabschriften an **K. H. 9 Heydekrug** postlagernd.

Kontoristin
perfekt in Stenographie und Schreibmaschine stellt sofort ein
Carl Petereit Akt.-Ges.
Töpferstr. 19.

Buchhalterin
perfekt, die gleichzeitig Schreibmaschine schreibt, von bald oder 1. November gesucht.
Gustav Sinnhuber C.-G.
Friedrich Wilhelm-Straße.

1 Laufmädchen
für die Vormittagsstunden stellt ein
Memeler Wach- und Schließgesellschaft
Börsenstraße 10–11.

Achtung!
Ein noch gut erhaltener schwarzer **Gehrock** ist zu verkaufen.
Latzitis, Breite Str. 23, Hof.

Fuchsvelzfutter, zum Geh- oder Sportpelz geeig., sowie getragenes **Kleid** und **Schuhe,** Gr. 40, zu verk. Zu erfr. in d. Exp. d. Bl.

Dkl. Schlafz.-Einrichtung
zu verkaufen. Wo? sag die Exped. d. Bl.

Dressierte
Engl. Windspiele
zu verk. Schuhstr. 9.

Leere Flaschen
kauft fortlaufend
Fritz Böhnke Nachf.

Juwelen-Ankauf
Edelmetallverwertung
Lessem
Alexanderstrasse 23 Telephon 268

Gold-, Silber-Ankauf
Edelmetallverwertung
Lessem
Alexanderstrasse 23 Telephon 268

Rotationsdruck u. Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft Carl Aug. Seyfried, für das übrige Robert Leubner, für Inseraten- und Reklameteil Robert Kuberka, sämtlich in Memel. (Beilage)

Beilage des Memeler Dampfboots

Nr. 240 — Memeler- und Grenz-Zeitung — Freitag, den 13. Oktober 1922

Memelgau und Nachbarn

W. Prökuls, 12. Oktober. [Marktbericht.] Der heutige Wochenmarkt war nicht besonders beschickt, dafür hatten wir aber Massenbesuch aus Memel. Es ist kein Wunder, daß die Preissteigerungen der wichtigsten Lebensmittel von Woche zu Woche sprunghaft vor sich gehen, denn das Memeler Publikum zahlte, wie man beobachten konnte, jeden Preis. Butter kostete heute 350 M., Eier 18—20 M., Weißfische kosteten 60 M., kleine Stinte 38—40 M. der Eimer. Der Schweinemarkt war ebenfalls schwach beliefert. Ein Paar 4 Wochen alte Ferkel kosteten 4000 M. In der Fleischhalle sind die Preise nur ein weniges gestiegen. Rindfleisch kostete 90 M. pro Pfd., Schweinefleisch 220 M.

* **Pogegen**, 12. Oktober. [Bau einer unterirdischen Petroleum-Tankanlage.] Die Amerikanische Petroleum-Handels-Gesellschaft m. b. H., Memel baut gegenwärtig ebenso wie in Heydekrug und Memel auch auf dem Bahnhof Pogegen eine unterirdische Petroleum-Tankanlage. Dadurch sind die im südlichen Teil des Memelgebietes wohnenden Petroleumhändler in der Lage, von dem völlig veralteten überaus kostspieligen System der Selbstversorgung der benötigten Vorräte in Fässern oder Gebinden abzugehen und das benötigte Petroleum von der Amerikanischen Petroleum-Handels-Gesellschaft durch deren Straßentankwagen direkt in den bei ihnen von der Gesellschaft aufgestellten Behälter zum Weiterverkauf füllen zu lassen.

* **Insterburg**, 11. Oktober. [Sportliches.] Der Sportverein Insterburg e. V. hielt am 6. Oktober eine außerordentliche Hauptversammlung ab. Nach Bekanntgabe und Einführung einer Anzahl neu aufgenommener Mitglieder wurden in Erledigung der Tagesordnung zunächst die erforderlichen Ergänzungswahlen vollzogen. Zum ersten Vorsitzenden wurde einstimmig Rechtsanwalt Richter gewählt. Die heutigen Zeitverhältnisse erforderten eine Erhöhung der Mitgliederbeiträge und wurde auf Vorschlag des Vorstandes einstimmig beschlossen, die Beiträge um 200 Proz. zu erhöhen und demnach monatlich auf 15 M. für Aktive und Unterstützende, 6 M. für Sportschüler und Auswärtige festzusetzen. Der Haushaltsplan für 1922/23 wurde auf 65 000 M. in Einnahme und Ausgabe erhöht. Als Wintertraining ist Fußball, Turnen, Waldlauf und Eissport vorgesehen. — Der Sportklub Preußen hatte anläßlich seines 15jährigen Stiftungsfestes eine große Anzahl auswärtiger und hiesiger Gäste zu einem Herrenabend eingeladen. Nachdem der Vorsitzende Dr. Untermann die zahlreich Erschienenen begrüßt und den Wunsch ausgesprochen hatte, daß alle bei den „Preußen" einige angenehme Stunden verleben möchten, sprach u. a. Oberbürgermeister Wedel Begrüßungsworte im Namen der städtischen Körperschaften. Er wies auf die Bedeutung des Sports für unsere schulentlassene Jugend in unserer gegenwärtigen Zeit im allgemeinen und die Verdienste des Sportklubs Preußen im besonderen hin. Aufgabe der sporttreibenden Vereine sei es, die Jugend zu tüchtigen und kräftigen Männern heranzubilden. Aus dem Grunde bringen die städtischen Behörden dem Sport das größte Interesse entgegen, was durch die Schaffung des herrlichen Spiel- und Sportparkes bewiesen wird. Weiter werde die Stadt alle sportlichen Bestrebungen tatkräftig und warm unterstützen.

* **Königsberg**, 10. Oktober. [Landwirtschaftsverband Ostpreußen.] Die Einheitsfront der deutschen Landwirtschaft hat eine erhebliche Stärkung erfahren durch den am 25. September unter dem Vorsitz des Präsidenten der Landwirtschaftskammer, Dr. Brandes in Königsberg, erfolgten Zusammentritt des 45er Vorstandes des neuen Landwirtschaftsverbandes Ostpreußen, der sich aus erwählten Mitgliedern der im Landbunde Ost bereits zusammengeschlossenen Verbände (der Ackerschaften, des Bauernbundes Ost, des Bundes der Landwirte) und des Land- und Forstwirtschaftsverbandes zusammensetzt. Ein geschäftsführender Ausschuß soll unter dem Vorsitz von Dr. Brandes die Geschäfte führen und die Mitte Oktober stattfindenden Wahlen vorbereiten. Der Vorsitzende des Reichslandbundes Hillger-Spiegelberg, erklärte, daß der Reichslandbund den Zusammenschluß aller ostpreußischen Landwirte zu einem starken selbständigen Verbande für zwingende Notwendigkeit gehalten habe. Wie bisher, werde auch in Zukunft der Reichslandbund die ostpreußischen Landwirte in ihrem schweren Existenzkampfe in jeder Weise bei den Reichs- und Staatsbehörden sowie in den Parlamenten unterstützen, während der Landwirtschaftsverband Ostpreußen alle rein ostpreußischen Angelegenheiten selbständig vertreten wird. Der Landwirtschaftsverband Ostpreußen fordert mit den im Reichslandbund zusammengeschlossenen Landbünden, daß alle die freie Wirtschaft hindernden Bevormundungen fallen, denn nur der freie Bauer auf freier Scholle werde das deutsche Volk ernähren und den ostpreußischen Boden dem Vaterlande erhalten.

* **Allenstein**, 12. Oktober. [Blutige Hochzeiten.] Wie in Göttkendorf zuweilen Familienfeste gefeiert werden, kann man an einigen vorliegenden Fällen sehen. Vor einiger Zeit feierte der Gastwirt Schmidt mit seiner inzwischen verstorbenen Ehefrau die silberne Hochzeit, wobei sich der Sohn dermaßen „einölte", daß er die Gäste belästigte, die darob das Fest verließen. Die Mutter nahm sich das Betragen ihres Sohnes so zu Herzen, daß sie bald darauf starb. Dessenungeachtet verheiratete sich der Sohn bald darauf und richtete eine Hochzeit aus, die ihm Gelegenheit bot, sich abermals in denselben Zustand zu versetzen wie zur silbernen Hochzeit seiner Eltern. Es kam aber zu einer seltenen Prügelei des Gastgebers und der Gäste, wobei dem Bräutigam der Trauanzug in blutigen Fetzen am Leibe hing. Dies schien allen so gefallen zu haben, daß unterwegs eine fidele Nachhochzeit stattfand, bei der es abermals hoch herging. Der Nachtwächter, der nachts Ruhe gebot, wurde bald zum Schweigen gebracht. Er mußte mittrinken. Als er genug hatte, wurde er im Spritzenhaus eingeschlossen. Andern Tags wurde er wieder befreit.

st. **Danzig**, 9. Oktober. [Der Hafen von Gdingen.] Der Ausbau des polnischen Hafens von Gdingen hat in den letzten Monaten nur geringe Fortschritte gemacht, wohl wegen der unzureichenden Mittel und hohen Kosten. Jetzt hat der polnische Reichstag den Beschluß gefaßt, daß der Ausbau von Gdingen zum Handelshafen weiter gefördert werden soll. Die nötigen Mittel dafür sind bewilligt. Im Reichstag war man der Meinung, daß der Ausbau von Gdingen schon notwendig sei, weil der Danziger Hafen für den großen polnischen Handel nicht genüge. Man war der Ansicht, daß Gdingen mit nicht zu hohen Mitteln zu einem Hafen für große Schiffe ausgebaut werden könne. Gefordert wurde außerdem, auch den Ausbau von Gdingen als Kurort zu fördern und darauf beim Hafenausbau Rücksicht zu nehmen. Gegenwärtig kann die Mole in Gdingen von Schiffen von etwa 3½ Meter Tiefgang angelaufen werden. Gdingen dient hauptsächlich als polnischer Kriegshafen, außerdem aber auch als Fischereihafen, wogegen ein nennenswerter Handelsverkehr dort nicht bestand. Als Handelshafen könnte der Platz, auch wenn die ungeheuren Kosten für den Ausbau aufzubringen sind, mit Danzig kaum in Wettbewerb treten.

* **Zoppot**, 6. Oktober. [Theater und Spielkasino.] Die Leitung des Zoppoter Kasinos teilt mit, daß der Direktion Normann von der Stadtgemeinde Zoppot der Rote Kurhaussaal zu Theater- und künstlerischen Aufführungen für die Winterspielzeit 1922/23 unter der Bedingung zur Verfügung gestellt worden ist, daß Direktor Normann zur Zoppoter Kasino-G. m. b. H. in ein Vertragsverhältnis tritt. Dieser Vertrag ist zum Abschluß gelangt und das Kasino hat einen namhaften Zuschuß für die Unterhaltung des Theaters gezeichnet. Es ist beabsichtigt, pro Woche 2 bis 3 mal erstklassige Aufführungen stattfinden zu lassen. Der zwischen den Direktoren Normann und Schaper abgeschlossene Vertrag betreffend Gastspiele des Danziger Stadttheaters in Schauspiel, Oper und Operette wird hierdurch nicht berührt.

Kleine Chronik

Auf dem letzten Wochenmarkt in Ragnit wurden folgende Preise gezahlt: für 1 Pfund Butter 320, Eier für 15—18 M. pro Stück, 1 Liter Pflaumen 10, 1 Zweiliitermaß Aepfel 10—20, Birnen 16 bis 30 Mk., Kartoffeln 350 M. pro Zentner, Weißkohl 5 M. pro Pfund oder 1000 M. pro Schock, Salzheringe 15 M., 1 Pfund Hechte 60 M., Aale 120 M., Barsche 50 M., Brassen 55 M., Bratfische 30 M., Absatzferkel 1000—1500 M.

Die Wehlau—Friedländer Kleinbahn, deren wirtschaftliche Notlage in den letzten Jahren schon mehrfach Gegenstand eingehender Erwägungen der beteiligten Behörden gewesen ist, hat das am 31. März 1922 abgelaufene Geschäftsjahr mit einem Verlust von 500 000 Mark abgeschlossen. Der Aufsichtsrat ist zu dem Entschluß gekommen, die Stillegung und den späteren Abbruch der wirtschaftlich ungünstigen Strecke zwischen Tapiau—Friedland in Aussicht zu nehmen, um durch die sehr hohen Fehlbeträge dieser Strecke das gesamte Unternehmen nicht noch weiter zu belasten.

Ein aus Königsberg an die Landwirtschaftsschule in Marienburg geschickter eingeschriebener Brief wurde, obwohl die Adresse zum Ueberfluß ausdrücklich „in Westpreußen" angegeben hatte, dem Absender von der Königsberger Post mit dem in Bleistift gemachten Vermerk „Polen" und der Forderung von 3 Mark Portozuschlag zurückgestellt. Solche Vorkommnisse sind tief beschämend. An amtlicher Stelle sollte man soviel „politische Geographie" kennen, um derartige „Versehen" unmöglich zu machen.

„Eine Szene aus dem Paradiese" schildern Rigaer lettische Blätter: Die im Zollgarten beschäftigten Arbeiter vernahmen vor einigen Tagen plötzlich einen Schmerzensruf auf dem räterussischen Dampfer „Kingisepp", der aus Petersburg eingetroffen war, und bemerkten, daß der Steuermann des Schiffs einen Matrosen wütend schlug und mit den Füßen stieß. Trotz des energischen Protestes gegen solche Aeußerungen der „Diktatur des Proletariats" auf lettländischem Territorium, ließ der Steuermann nicht eher von seinem Opfer ab, als bis die empörten Arbeiter drohten, aufs Schiff zu kommen.

Gerichtszeitung

* **Ein böser Reinfall.** Eine köstliche Wilderergeschichte, die der richterlichen Seelenkunde ein prächtiges Zeugnis ausstellt, wird in der Jagdzeitschrift „St. Hubertus" aus Halle erzählt: „Ein Forstbeamter hatte mehrere Wilddiebe ertappt, als sie gerade dabei waren, ein Stück Rotwild aufzubrechen, wobei sie ihre Flinten beiseite gestellt hatten. Bevor jedoch der Beamte soweit kam, die Personalien der Leute feststellen zu können, ergriffen sie die Flucht, ihre Flinten zurücklassend. Der Förster nahm die Gewehre an sich und machte dann, da er die Wilderer nicht genau erkannt hatte, eine Anzeige auf starken Verdacht hin. Vor Gericht leugneten die Angeklagten. Keiner wollte es gewesen sein, ebenso wollten sie die Flinten, die auf dem Gerichtstisch lagen, nicht als ihr Eigentum anerkennen. Da sie nicht überführt werden konnten, sagte der Richter schließlich in gleichgültigem Tone: „Na, ihr seid es also nicht gewesen. Nun kann jeder sein Gewehr nehmen und wieder heimgehen." Die Wirkung war verblüffend. In unbedachter Freude über diesen glücklichen Ausgang griff jeder der Wilderer nach seiner Flinte, um sich damit zu entfernen. Nicht minder schnell war aber auch der Staatsanwalt bei der Hand, um jetzt die Anklage mit größerem Erfolg ins Werk zu setzen.

Ein Todesurteil des Münchener Volksgerichts. Das Volksgericht verurteilte den 48jährigen Sägewerksbesitzer Franz Poelzl wegen Ermordung des 22jährigen Hilfsarbeiters Linsinger zum Tode. Poelzl hatte mit seiner 17jährigen außerehelichen Tochter verbrecherischen Verkehr unterhalten und beging den Mord an Linsinger um einen Zeugen dieser Verbrechen aus dem Wege zu schaffen.

* **Der bestrafte Frauenlob.** Einen kräftigen Denkzettel hat ein Edinburger Gericht einem jungen Studierenden des Ingenieurfachs namens James Mitchell, erteilt. Es hat ihn für zwanzig Monate ins Kittchen geschickt und zwar aus keinem anderen Grunde, als weil er als Verfechter weiblicher Ehre aufgetreten war. Er hat dafür allerdings einen etwas seltsamen Weg gewählt. In einem Lokalblatt veröffentlichte er ein Inserat, durch das ein junges Mädchen als Reisebegleiterin für eine ältere Dame gesucht wurde. Mit mehreren von den Mädchen, die sich meldeten, traf Mitchell zusammen, angeblich um ihre Eignung für die zu besetzende Stelle zu erproben. Er ging dann mit ihnen auf einsamen Wegen spazieren und machte ihnen allerlei Vorschläge, die sie ihm, nicht mit Unrecht, übelgenommen haben. Einem der Mädchen, das sich nicht von Mitchell küssen lassen wollte, sagte er, sie solle nur mit ihm nach Tibet kommen, dann werde sie schon nachgiebiger werden. Vor Gericht gab nun die Wirtin Mitchells die überraschende Erklärung ab, daß das Vorgehen des Studenten seine Ursache in einer Wette gehabt habe. Mitchell war immer mit Feuer für die Ehre des modernen jungen Mädchens eingetreten und war schließlich soweit gegangen, zu wetten, daß er einer Anzahl von Mädchen über 18 Jahren alle möglichen Anerbietungen machen könne, ohne daß sie doch vom rechten Wege abweichen würden. Der Studiosus, der sich zugleich verpflichtet hatte, zwölf Monate lang über die Sache zu schweigen, und im Fall des Mißlingens 5 Pfund Sterling an eine wohltätige Stiftung zu zahlen, hatte seinen Plan mit soviel Eifer und Geschick (oder Ungeschick) durchgeführt, daß die jungen Mädchen Englands zwar glänzend gerechtfertigt aus dieser Prüfung hervorgegangen sind, daß aber das Gericht es für nötig fand, sie eine Zeitlang vor diesem bedenklichen Verfechter ihrer Ehre zu schützen.

* **Handel und Industrie für die Presse.** Einen eindringlichen Ruf an Industrie und Handel zur Würdigung und Wertung der Presse als Mittlerin zwischen Wirtschaft und Volk hat die Handelskammer Düsseldorf in ihrer letzten Vollsitzung in einer Entschließung ergehen lassen, in der es heißt: „Unter der wirtschaftlichen Notlage der Presse leidet das kulturelle und geistige Leben des ganzen Volkes. Besondere Gefahren drohen aber der deutschen Wirtschaft, die auf eine freie, völlig unabhängige und leistungsfähige Presse unbedingt angewiesen ist, weil nur diese die Verbindung zwischen Wirtschaft und Volk aufrecht und gesund zu erhalten und die Allgemeinheit über das Wirtschaftsleben und die einzelnen wirtschaftlichen Unternehmungen unparteiisch zu unterrichten vermag. Außerdem sind die Wirtschaftskreise selbst auf die Presse als die schnellste Uebermittlerin von wirtschaftlichen Nachrichten jeder Art, insbesondere von allen wichtigen Handelsplätzen des In- und Auslandes angewiesen. Darum muß die Wirtschaft der Presse bei ihrem Kampfe ums Dasein Hilfe leisten. Die Handelskammer Düsseldorf schlägt daher vor, ein umfassendes Hilfswerk der Regierung anzustreben. Diese muß im besonderen Sorge tragen: für Beschaffung billigen Holzstoffes aus den staatlichen Wäldern; für Ermäßigung bezw. Außerkraftsetzung der Anzeigensteuer. Ferner richtet die Handelskammer Düsseldorf an Industrie, Handel und Gewerbe die Aufforderung, unmittelbar der Presse jegliche Förderung zuteil werden zu lassen. Diese Förderung kann vor allem darin bestehen, daß der Bezug der Zeitungen und deren Benutzung für Anzeigen nicht eingeschränkt, eher nach Möglichkeit gesteigert wird."

Ave Maria

Roman von Felix Neumann

Amerikanisches Copyright 1919 by Carl Duncker, Berlin

14. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Jean Farnier hatte Glück! Die Lungenentzündung, die der Arzt vermutet hatte, kam nicht zum Ausbruch, das Fieber trat zurück, und dank der kräftigen Kost, die die Wirtin reichte und die eine Folge von Marias Händedruck war, nahmen auch die Schwächeerscheinungen ab. Trotzdem verordnete der Arzt noch längere Bettruhe. Der 1. September stieg herrlich und klar über München empor. Wie flammendes Gold stand die Sonne am Himmel, der blau war, wie in der Zeit des schönsten Hochsommers. Nur ganz leise mahnte der Herbst, wenn man die Blätter sah, die sich gelb zu färben begannen, und von denen die müdesten schon zur Erde sanken. Sie hatten zuviel Pracht und Herrlichkeit in ihrem kurzen Leben gesehen, so daß sie nun — übersättigt und ermattet — reif zum Sterben waren. Sie stellten im Blätterleben die schwächeren Naturen dar, die sich von innen heraus verzehren und bei denen ein starker frostiger Windstoß genügt, um sie herabzureißen. — Und wieder andere Blätter gibt es, die sitzen noch tief im November trotzig und fest an den Zweigen, schütteln grimmig abwehrend das Haupt, wenn der Wintersturm vorüberfaucht und sie mit sich zu führen versucht, und ergeben sich nicht eher in ihr unabwendbares Schicksal, bis der letzte Rest ihrer Kraft aufgebraucht ist. Das sind die Naturen, die sich nicht unterkriegen lassen und die selbst dem Tode noch ins knochige Antlitz lachen.

In den Geranien, die vor Walters Fenster standen, hatte sich bereits ein Faden des Altweibersommers gefangen. Walter bemerkte es, als er die Flügel auseinanderstieß, um die herrliche Luft voll hereinfluten zu lassen. Ja — man durfte sich nicht täuschen, es wurde Herbst, der Sommer packte seine Koffer und bereitete sich zur Abreise, und der heutige Tag war eines der herrlichsten Abschiedsfeste, die er noch gab, ehe er nach dem wärmeren Süden zog.

Auf Walters Finger lag das feine silbrige Fädchen. Er betrachtete es mit eigenartigen Gefühlen und schickte es dann weiter auf die Reise. Lange folgte er dem Herbstboten mit den Blicken. Es flog über die Bäume hinweg, wirbelte einen Augenblick unstet in der Luft umher und zog dann glitzernd der Isar zu, dem englischen Garten entgegen.

Walter seufzte tief auf. Dann machte er sich daran, das Zimmer festlich zu schmücken, wie damals, als Maria zur ersten Sitzung kam. Damals war die Zeit der Rosen gewesen, jetzt traten die Georginen und Astern an ihre Stelle, und ihm fiel das Lied ein: „Stell auf den Tisch die duftenden Reseden, die letzten roten Astern trag herbei, und laß uns wieder von der Liebe reden, wie einst im Mai!" Ein Junitag war es, als er Maria zum erstenmal sah, drei volle Monate gingen ins Land, und von der Staffelei blickte das Bild der Madonna vollendet herab. Es war fertig! Nicht ein Pinselstrich fehlte mehr, Maria brauchte heute nicht mehr zu sitzen, sie sollte das Bild nur bewundern, das, wenn es vor den strengen Augen der Kenner Gnade fand, seinen Platz in der Andernacher Kapelle finden sollte.

Und er bekränzte das Bild, streute Blumen überall hin und goß so den Glanz der Lieblichkeit auch über die Dürftigkeit des ärmlichen Ateliers.

Er freute sich, daß er das Bild schuf, und wenn er immer wieder prüfend vor die Staffelei trat, mußte er sich sagen, daß dieses Werk vollendet schön war.

Hatte er doch nicht nur sein ganzes Können hineingelegt, das der Krieg mit seinen grausigen Folgeerscheinungen einschläferte und zu ersticken drohte, nein, er goß auch die heiße Liebe seines Künstlerherzens über die Arbeit aus.

Sein Verhältnis zu Maria war eigenartig. Wie eine Erscheinung aus einer andern Welt war sie einst in sein Leben getreten, und als sich an jenem Tage in Tegernsee ihre Lippen zum erstenmal fanden und er sich ihrer Liebe bewußt wurde, während er vorher noch meinte, Mitleid beeinflusse seine Retterin, glaubte er, den Gipfel der Seligkeit erreicht zu haben.

Dann aber kam die Zeit, wo sie ihm Modell stand und ihm durch den häufigen Umgang menschlich näher rückte.

Aus der schwärmerischen Anbetung, mit der er zuerst Maria huldigte, ward allmählich die stürmische, irdische Liebe, rein zwar und keusch, aber er hätte nicht ein junger Mensch mit sehenden Augen sein müssen, wenn nicht auch seine Sinne entflammt wären beim Anblick von Marias lieblicher Erscheinung. Alles an ihr war liebenswert. Ihre Bewegung, ihr Gang, ihre Sprache zeigten eine solche Vollkommenheit der Schönheitsform, wie sie Walter, der doch als Porträtist die Augen offen hielt und die Menschen, die ihm begegneten, zu beobachten verstand, bisher noch nicht begegnet war. So kam es, daß er dieses liebliche Mädchen, dem er die glückliche Fortsetzung seines scheinbar verpfuschten Seins verdankte, nicht nur als Heilige anbetete, sondern auch rein menschlich in stürmischer Hingabe liebte.

In Stunden, wo Zuversicht und Vertrauen zu seiner Kunst sein Herz beherrschten, erwog er die Möglichkeit, ob er nicht doch einst Maria als sein Weib heimführen könnte. Der Umstand aber, daß sie über ihre Herkunft strengstes Schweigen bewahrte, machte ihn oft mutlos, da er sich sagte, daß sie selbst einen solchen Plan für aussichtslos hielt.

Auch war das, was er aus Andeutungen von Maria über ihre häuslichen Verhältnisse erfuhr, kaum dazu angetan, die Angelegenheit in ein günstiges Licht zu rücken. Marias Mutter schien eine fanatisch fromme, kaltherzige Dame zu sein, die ihren kirchlichen Bestrebungen größere Rechte einräumte, als ihrem einzigen Kinde, die vor den Augen der Welt die Komödie der edlen Menschenfreundin spielte, ihre Tochter aber verarmen ließ an mütterlicher Fürsorge, die somit auch nie Verständnis dafür haben würde, wenn Marias Herz sich entschloß, Wege zu gehen die dieser Frömmlerin fremd und ungewohnt waren. Und da ihm diese quälerischen Gedanken und Grübeleien krank zu machen drohten, ihn in seiner Arbeitslust beeinträchtigten, so warf er sie immer wieder über Bord und gewöhnte sich daran, nur dem Tag der golden-süßen Stunde zu leben, die ihm die Nähe der Geliebten schenkte.

Heute aber packte ihn das Grübeln erneut. Marias Verhalten in den letzten beiden Wochen ließ darauf schließen, daß in ihrem Leben irgend etwas Entscheidendes vorgehe, wovon er nichts wußte. Er spürte, daß sie ihm etwas verheimlichte. Warum tat sie das?

Sie pflegte ihn doch sonst über alles zu unterrichten, was ihr begegnete, wenn sie auch keine Namen und Orte nannte. Er wußte doch immer so ziemlich, wo sie gewesen war, was sie getrieben hatte, welches Theater sie besuchte und welches Buch sie las. Jetzt aber schwieg sie und oft, wenn er sie von der Seite betrachtete, entging es seinem scharfen Blick nicht, daß die feinen schmalen Lippen herb aufeinander gepreßt waren und ein Flor über den sonst so leuchtenden Augen lag.

Der heutige Tag bedeutete einen entscheidenden Abschnitt in ihrem Leben. Darüber war sich Walter in der schlaflosen Nacht, die hinter ihm lag, klar geworden.

Von morgen an war für dieses feinfühlige, zartempfindende junge Mädchen keine Veranlassung mehr, von dem Wege der Pflicht in so grober Weise abzuweichen, daß es verschleiert im Schwabinger Viertel die Stufen zum ärmlichen Quartier ihres Liebsten emporstieg. Warum sie das Opfer gebracht hatte, wußten er und sie und Farnier, sonst niemand. Die hämische Welt sah doch immer nur das Dirnchen, das heimliche Wege ging, wenn sie auch in Schwabing nicht ahnten, wer das „Dirnchen" war. Sollte sich Maria ein Schild umhängen: Verurteilt mich nicht, ich habe diesem jungen Maler das körperliche Leben gerettet, als ich ihn vom Sprung in die Isar zurückriß, und gehe nun dreimal wöchentlich in sein Quartier, um ihn auch seelisch gesunden zu lassen, indem ich ihm Modell stehe und sein Schaffen befruchte, das brach lag?

Und wenn sie es getan hätte, die gemeine schmutzige Welt hätte es nicht geglaubt, weil sie es nicht gewohnt ist, so viel Liebe, Treue und Entsagung vereint zu sehen —

Von morgen an war Maria frei!

Würde sie ihre hohe Mission als beendet ansehen und Walter den Rücken kehren, oder war er begnadigt, daß sie auch weiter seelisch die seine blieb?

So saß Walter und grübelte, da riß ihn die Geige Farniers aus seinem dumpfen Brüten.

(Fortsetzung folgt.)

Sprechsaal

Für die in dieser Rubrik veröffentlichten Einsendungen aus dem Leserkreise übernimmt die Redaktion sowohl hinsichtlich der Form wie auch des Inhalts keine andere als die preßgesetzliche Verantwortung

Die Liedertafel Memel sendet uns folgende Zuschrift:

Wir haben seinerzeit absichtlich in der Oeffentlichkeit zu den Vorgängen bei der Gründung des Memelländischen Sängerbundes geschwiegen, um dem Arbeitergesangverein den Weg zum Bunde offen zu halten, trotz der Erklärung eines seiner Vorstandsmitglieder, daß die Tendenzen des Vereins es nicht zuließen, mit den „bürgerlichen" Vereinen zusammen zu arbeiten. Noch heute halten wir es dennoch für unmöglich, daß ein so großer Gesangskörper wie der Arbeiter-Gesangverein sich zu einseitigen, politischen oder gar persönlichen Zwecken irgend eines Vorstandsmitgliedes mißbrauchen lassen könnte.

Mit der vom Dirigenten des Arbeiter-Gesangvereins betonten „sangesbrüderlichen Kameradschaft bei jeder sich bietenden Gelegenheit" können wir die Aeußerung desselben Herrn zu einem unserer Vorstandsmitglieder, daß „alle Sangesbrüder des Arbeiter-Gesangvereins das Podium verlassen würden, sobald ein Vorstandsmitglied der Liedertafel den Saal betritt," nicht in Einklang bringen.

Wie weit andererseits „Kastengeist und Standesdünkel" in der Liedertafel gehen, wird man am besten daraus ersehen, daß trotz dieses ungewöhnlichen Ausdrucks sangesbrüderlicher Kameradschaft die erwähnte Einladung zum Stiftungsfest erging. Als auch nach der Veröffentlichung der am 10. April endgültig angenommenen Satzungen des Bundes keine Beitrittserklärung erfolgte, hatten wir allerdings keine Veranlassung, die bei der jetzigen Führung des Vereins offenbar verlorene Liebesmüh bis zur Selbstaufopferung fortzusetzen.

Ob der Arbeiter-Gesangverein damit, daß er den von ihm selbst heraufbeschworenen Konflikt in dieser Form vor das Forum der Oeffentlichkeit gebracht hat, dazu beigetragen hat, Gegensätze zu überbrücken und die Interessen des Männergesangs zu fördern, lassen wir dahingestellt. Wir haben jedenfalls geglaubt, dem jungen Verein mit allen zu Gebote stehenden Mitteln neidlos die Wege ebnen zu müssen, einmal durch Hergabe unseres Notenmaterials und weiter bei der Beschaffung von Noten, die er ohne unsere Hilfe nicht erhalten hätte. Der von uns erwartete Dank für diese Hilfe war und ist noch heute allein der Wunsch, daß dem Arbeiter-Gesangverein reiche künstlerische Erfolge beschieden sein mögen.

Der Vorstand der Liedertafel.

O. Jung, 1. Ordner. — Stud.-Rat Ambrosius, Schriftführer.

Von litauischer Seite erhalten wir folgende Zuschrift:

Da nun einmal die großlitauische Forderung auf Einführung des litauischen Unterrichts in den Volksschulen, und mit ihr auch die großlitauischen Ziele, die memelländische Jugend zu kameitisieren, durch die Elternbefragung zunichte geworden sind, versuchten es in der letzten Staatsratsitzung die großlitauischen Staatsräte Reisgys und Birschkus mit der Fortbildungsschule. Dieses Mal sollte es nach dem Motto gehen: „Und bist du nicht willig, so brauch' ich Gewalt." Denn von einer Eltern- bezw. Schülerbefragung wollte Herr Staatsrat Reisgys nichts wissen, weil das Ergebnis einer Befragung ganz sicher zu Ungunsten des Großlitauertums ausfallen würde. Die Großlitauer sind sich auch darüber klar, daß die memelländische Jugend mit einigen Ausnahmen durchaus keine Lust verspürt, sich kameitisieren zu lassen. Ich möchte dem Herren Großlitauern empfehlen, ihre Kinder auf ihre Art und Weise zu kameitisieren, uns aber damit zu verschonen. Warum läßt der größte Teil der Großlitauer seine Kinder höhere Lehranstalten besuchen, oder schickt sie in Privatschulen? Doch wohl aus dem Grunde, daß sie dort „richtig deutsch" lernen sollen. Ich könnte hier Namen nennen. Davon will ich aber absehen. Die Herren Großlitauer scheinen von dem Standpunkt auszugehen: „Wenn's keine Dummen auf der Welt mehr gäbe, so könnten wir doch nicht weise sein." Sehr richtig ist es, wenn Herr Landesdirektor Broßeitis in der letzten Staatsratsitzung sagte: „Jedem das Seine." Auch die memelländische Jugend verlangt das Ihrige, und zwar das Recht zu bestimmen, auf welche Weise ihr die Grundlagen fürs Leben gegeben werden sollen. Darin will sie sich nichts von dem Häuflein Großlitauer vorschreiben lassen. Möge das Landesdirektorium die angefangene Arbeit bald vollenden, nicht achtend auf das Geschrei einer Minderheit, die alles das zerstören will, was unserer Heimat und unserm Memelande zum Nutzen ist. Die memelländische Jugend auf dem Lande wird dann dem Landesdirektorium Dank wissen.

Ein die Fortbildungsschule wünschender Litauer.

*

In der Nr. 238 des „Memeler Dampfboot" lese ich, daß die Sprechstunden in der Mütter-Beratungsstelle von 9 bis 10 Uhr stattfinden. „Wer hält diese Sprechstunden?" Da doch das Frl. Günther mit dem Vermerk, die Stadt könne die Mittel (nämlich 1600 M. monatlich) nicht auftreiben, entlassen ist. Frl. Günther hat mir, wie vielen anderen jungen Müttern mit wirklichem Rat und Tat geholfen, und sich die Jahre wirklich aufgeopfert für ihren Beruf. Kein Unwetter scheuend, machte sie bei den armen und kranken Kindern und Müttern ihren Besuch. Ich und viele hundert junge Mütter möchten wünschen, daß Frl. Günther wieder an ihre alte Stelle kommt, da wohl kaum eine zweite mit der Kinderpflege so vertraut ist wie diese. **Eine für Viele.**

Zeitschriften- und Bücherschau

Maxim Gorki „Vom russischen Bauern". Berlin 1922, J. Ladyschnikow Verlag, G. m. b. H., Preis M. 60. Die neueste Veröffentlichung des großen russischen Dichters, der vor wenigen Monaten Rußland verlassen hat, ist geeignet, allgemeines Interesse zu erwecken. Nicht nur deshalb, weil sie schonungslose Wahrheiten an die Adresse des russischen Volkes, vor allem der Bauernschaft, enthält, sondern weil sie einen Versuch darstellt, aus den trüben Erfahrungen der russischen Geschichte, aus dem Leidem der jüngsten Vergangenheit und der Gegenwart eine Prognose für die Zukunft des russischen Volkes zu stellen. Das Urteil, das Gorki über die vielen Millionen der russischen Bauernschaft fällt, ist trübe. Es ist ein Milieu von Halbwilden, das er schildert, und in diesem Milieu mußten, nach seiner Auffassung, alle heroischen Anstrengungen der Intelligenz, alle Anläufe zu einer Europäisierung des russischen Lebens mit einer Niederlage enden. Die gesamte russische Intelligenz ist nach den Worten Gorkis ein Opfer des trostlosen Dahinlebens des Volkes geworden. Aber dieses Opfer war dennoch nicht vergebens gewesen. Der gesunde Sinn des russischen Bauern ist durch die Revolution erweckt worden. Und um den Preis des Untergangs der gebildeten Stände und der Arbeiter ist der russische Bauer zum Leben erwacht. Die Zukunft Rußlands wird nicht herrlicher und häßlicher sein, als sich die sentimentalen Lobredner der „russischen Seele" bei ihrer Idealisierung des russischen „Muschik" vorstellen. Sie ist aber eine notwendige Uebergangsstufe von der gegenwärtigen Halbwildheit Rußlands zu seiner Eingliederung in das System der europäischen Kultur.

Jagd- und Kanufahrten in Kanada von Karl Müller-Groß. Angelsachsen-Verlag Bremen. Preis geschmackvoll gebunden M. 2[illegible], in Halbleinen M. 240. Der Verfasser, der sich 35 Jahre als leidenschaftlicher Jäger und vortrefflicher Naturbeobachter in den waldreichen und seenreichsten Gegenden Kanadas aufgehalten hat, gibt in diesem Buche in fesselnder Weise seine Erlebnisse und Eindrücke wieder. Durch die natürliche, oft erfrischend humoristische Art des Erzählers bildet das Buch nicht nur eine prächtige Gabe für den Weidmann, sondern überhaupt für jung und alt. Ein als Anhang beigegebener Bericht eines Mitgliedes der kanadischen „berittenen Nordwestpolizei" über eine Forschungsreise in das „unbekannte Kanada" gibt wertvolle Aufschlüsse über weitenweite, bis dahin noch nicht entdeckte Landstriche im nördlichsten Kanada, wo noch Rothäute und Eskimos in ungebundenem Jagdliebem ihr Dasein fristen.

Frau L. Sch. Wenn der Tischler mit Ihnen einen festen Preis vereinbart hat, muß er den Tisch für 800 M. liefern. Es ist seine Schuld, daß durch die Erhöhung der Holzpreise und Löhne sich der Tisch in der Zwischenzeit wesentlich teurer stellt. Hätte er rechtzeitig geliefert, dann würde er für den vereinbarten Preis die Bestellung haben übernehmen können.

Landgrundstück 100 Morg. Wald u. Wiesen vorhanden, gute Gebäude, tadelloser Besatz bei 1500000 M. Anz.
Gastwirtschaft mit 38 Morg. Land, leb. u. tot. Inv. überkompl. gute Gebäude bei 1500000 M. Anz
Große und kleine Stadtgrundstücke in größter Auswahl empfiehlt noch zu sofortigen günstigen Kaufabschlüssen die
Memeler Güter-Centrale Inh.: Bendix & Co. Memel, Jungfernstr. 6, am Friedrichsmarkt Fernruf 266 Zweigstelle Heydekrug, Bahnhofstr.

Stadtgrundstück gr. Hof, 2-Zimmerwohnung frei. Preis nur 500 000 M.
Stadtgrundstück Eckgrundstück, 2 Häuser, gr. Hof, gute Lage, Preis nur 1 200 000 M.
Stadtgrundstück neu renoviert, gr. Hof, gr. Raum frei, besonders billig zu verkaufen **Schurwin** Wiesenstraße 24a Telephon 339.

Ofen Einen eisernen Ofen sucht zu kaufen. Off. unt. **605** an d. Exp. d. Bl.

Kleiner **eiserner Herd** zu kaufen **gesucht.** Off. u. **616** an d. Exp. d. Bl.

Gebrauchter eiserner Ofen zu kaufen gesucht. Offerten unter **593** a. d. Exp. d. Bl.

Kinderbett für alt zu kaufen oder in Kartoffeln zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Stroh kauft **A. Schwermer** Fr. Wilhelm-Str. 2, Hof.

Kutscher von Lebensmittelgroßhandlung von sofort gesucht. Wo? sagt die Exped. dieses Blattes.

Ein jüng. Hausmann und ein Lehrling melde sich **Bäckerei B. Michael** Ankerstraße 15.

Einen Mann zum Holzkleinmachen sucht **Bartsch,** Magazinstr.

Kaufe laufend jeden Posten
Kognak-, Rotwein- u. Sektflaschen.
Kurt Scharffetter
Likörfabrik und Weingroßhandlung
Ballastiraße 3 a, am Freihafen.

Memeler Messenger nimmt **schulfreie Jungen** auf und zahlt tägl. Mk. 75 Neue Straße 1/3.

Junge für 1—2 Nachmittagsstunden melde sich Marktstraße 6, im Laden.

Junger Kellner sucht Stellung als Diener oder Volontär. Off. unt. **610** an d. Exp. d. Bl.

Bedienung für die Sonntage braucht **Hotel Franz,** Förstereer.

Ein tüchtiges, jüng. **2. Mädchen** von sofort oder 1. Novemb. sucht Frau Fabrikdirektor **M. Kubillus** Heydekrug.

Große Aktiengesellschaft Memels sucht für einen ihrer leitenden Beamten eine
möblierte resp. unmöblierte Wohnung
Gleich welcher Größe. Preis Nebensache. Nachweis wird honoriert. Angebote unter Offerte **535** an die Exped. dieses Blattes erbeten.

Ein möbl. Zimmer mit oder ohne Pension, von jungem Mann, vom 1. 11. gesucht. Gefl. Angebote unt. **595** an d. Exped. d. Blatt.

Amerikaner sucht möbl. Wohnung 2—3 Zimmer, separaten Eingang. Preis Nebensache. Offerten unter **Nr. 594** an die Exped. d. Bl.

Laden in verkehrsreicher Straße **oder geeignete Räume zum Ausbauen eines Ladens** bei hoher Miete von bald oder später gesucht. Offerten unter **Nr. 592** an die Exped. d. Bl.

Lager- oder Speicher-Räume zu mieten gesucht. Offerten unter **Nr. 596** an die Expedition dieses Blattes.

Gesucht per sof. kinderliebe zuverl. **Kindergärtnerin** I. Klasse für Königsberg. Zu melden 12—3 nachm. Tomasstr. 17/19

Schulfreies Mädchen vormittags oder **Frau** zweimal wöchentlich zur Aufwartung gesucht. Daselbst **junger, echter Schäferhund** zu verkaufen Alexanderstraße 61.

Mädchen für die Arbeitsstube gesucht. **Robert Schmidt,** Börse.

Suche jüngeres, saub. **Mädchen** zur Hilfe im Haushalt für ½ Tag. Frau **Margareth Merkert** Bäckerstraße 3.

Anständ. Mädchen für die Wirtschaft, das bedienen muß, f. sich meld. b. **Fr. M. Dulies,** Polangenstr. 9.

Aufwärterin für vormittags gesucht. Zu melden vormittag bei **Liebs,** Stauerstr. 1.

Ruhiger Herr sucht **möbl. Zimmer** (auch halbmöbl.) gleich wo. Miete evtl. in Lebensmittel. Off. u. **600** a. d. Exp. d. Bl.

Möbl. Zimm gesucht. Preis Nebens **Gebr. Heye** Marktstr. 42.

Junger Mann sucht sofort oder später m **Zimmer** evtl. mit v Pension. Offerten u **598** an d. Exped. d.

Möbliertes Zimm mit Pension, für 2 He zu haben Parkstraße 2 Daselbst steht **Handnähmaschine** ein Flügel f. alt bill. z.

Junger Mann sucht **einfach möbl. Zim** Offerten unter **609** die Exped. d. Bl.

Selbständiger auswä **Kaufmann,** der öfter übergehend in Memel wesend ist, sucht **Zimmer** mit Schreibtisch, in de seine schriftlichen Arb täglich einige Stunde ledigen kann, gegen Bezahlung. Off. unt. an die Exped. d. Bla

Kost u. Log von Handwerker gesuch Offert. unter **602** an Expedition dieses Bla

Die Waldeulen

Von Otto Weddigen

Die Käuzchen oder kleinen Waldeulen hatten einmal gehört, daß die Menschen glaubten, es müsse jemand von ihnen sterben, wenn sie abends die Stimme eines Käuzchens vernähmen. Sie lachten recht herzlich über den Aberglauben der Menschen und beschlossen, ein dummes Bäuerlein, welches sich gar sehr vor dem Tode fürchtete, einmal tüchtig in Schrecken zu jagen und ihm zugleich alle Furcht vor seinem Ende zu benehmen. Als es zu dunkeln begann, flogen drei von ihnen auf den Baum, der dicht vor dem Fenster der Schlafkammer des Bauern stand, und da dieser seiner Gewohnheit gemäß früh in die Federn gekrochen war und seine Zipfelmütze tief über die Ohren gezogen hatte, so begannen sie ein lautes, klagendes Schreien, daß das dumme Bäuerlein wie aus einem schweren Traume jählings in die Höhe fuhr, aus dem Bette stolperte und „Ach und Weh!" rief. Es glaubte nun sicher in den nächsten Tagen sterben zu müssen. Doch ihm kam ein kluger Einfall, wie ihn zu Zeiten sogar die Dummen gehabt haben sollen. Es weckte und holte die Knechte und Mägde herbei, damit auch diese die Stimmen der Waldeulen hörten, denn, so dachte es, vielleicht versieht sich der Tod und packt von ihnen jemand statt meiner, oder, wenn ich das Zeitliche lassen muß, so werden es vielleicht etliche auch von jenen tun müssen. Mit anderen sterben und mit mehreren Genossen vor der Himmelstür Einlaß zu begehren, däucht mir leichter als allein, wie auch zwei Pferde besser als eins einen Pflug ziehen." Auf den Ruf des Bäuerleins waren Knechte und Mägde, nur halb angekleidet, in die Kammer desselben geeilt, da sie glaubten, ein Dieb habe sich dort eingeschlichen, um dem Bäuerlein das Geld zu stehlen, welches er immer, in einem Strumpf verborgen, unter seinem Kopfkissen liegen hatte. Wie erstaunten aber alle, als sie das Geschrei der Käuzchen hörten, auf welches das Bäuerlein, in den Beinen schlotternd und bebend, sie aufmerksam machte. Da sank auch den Knechten und Mägden der Mut, den sie eben noch vor dem vermeintlichen Diebe gezeigt hatten. Die Knechte ließen ihre Dreschflegel und Prügelstöcke und die Mägde ihre hölzernen Suppenlöffel aus der Hand fahren, und einige bekreuzten sich. „Hört ihr's? Habt ihr's gehört? Hört doch das Geschrei der Eulen!" jammerte und rief das Bäuerlein, indem es die Hände über den Kopf zusammenschlug. „O, wir werden gewiß alle sterben müssen!" — Die Mägde fingen nun an zu jammern, und je größer das Wehklagen wurde, desto stärker schrien die Käuzchen. Die ganze Nacht über tat keiner von allen mehr ein Auge zu, und vom nächsten Morgen ab ging jeder stiller und nachdenklicher denn sonst einher, da ihnen der Tod immer vor Augen stand. Unterdes waren die Käuzchen in den Wald zurückgeflogen. Die Knechte und Mägde hatten in den ersten Tagen nichts zu essen vermocht; dann aber, als die Ruhe wieder in ihre Gemüter einkehrte, holten sie alles Versäumte nach, und der Bauer spendete reichlicher denn je an Schinken und Würsten, da er bis an sein zeitiges Ende wenigstens noch das Leben durch Essen und Trinken sich versüßen wollte. Als nun aber Woche auf Woche verging, und er und alle um ihn herum gesund und munter blieben, da verlor er allmählig alle schrecklichen Gedanken, und sein Lebensmut wuchs von neuem. Er ging sogar zu dem Pfarrer seines Dorfes und teilte sich ihm mit, und da dieser ein gottesfürchtiger und kein abergläubischer Mann war, so klärte er ihn über seine Torheit auf und hieß ihn recht oft zu sich kommen, um den Beerdigungen der Gestorbenen beizuwohnen, denn so würde er, der Bauer, wie der Pfarrer längst, alle Furcht und Schrecken vor dem Tode verlieren. Das tat auch dann und wann das Bäuerlein und bald überwand es alle Beklemmungen, denn die Toten waren meist so friedlich und so selig eingeschlummert. Nur vor seinem eigenen Tode fürchtete sich der Bauer nach wie zuvor. Eines Abends war er in den Wald gegangen, um nach den Knechten zu sehen, die dort Holz fällten. Es fing schon an, dunkler und dunkler zu werden, und als er zufällig zu den Wipfeln der Bäume, durch welche die Sterne glänzten, hinaufblickte, bemerkte er auf den Zweigen eine Waldeule sitzen, die ihn mit ihren Augen scharf ansah. Das Bäuerlein wollte schnell davoneilen, da es fürchtete, die Eule könne wieder ihr klagendes Geschrei anstimmen, und dann sei es sicher um ihn geschehen, da er diesesmal ganz allein war. Aber das Käuzchen rief ihm zu: „Bäuerlein, Bäuerlein, warum willst du so schnell von dannen? Bleibe eine Weile; ich habe dir einiges zu vermelden!" Das Bäuerlein war betroffen, aber die Waldeule fuhr fort: „Sage mir, Bäuerlein, weshalb erschreckt ihr Menschen vor uns und besonders vor unserer Stimme, welche wir abends ertönen lassen?" Das Bäuerlein faßte Mut und versetzte: „Weil ihr uns Unheil verkündet und bringt, weil ihr der Vorbote des Todes seid, den die meisten Menschen fürchten." Die Waldeule lachte laut auf. Dann erwiderte sie: „Ehedem fand man in uns den Ausdruck des sinnenden Ernstes und Denkens; jetzt verfolgen uns die Menschen, töten uns und nageln uns wie Verbrecher an das Scheunentor. Und wüßtet ihr Bauern nur, welchen Nutzen wir euch und euren Aeckern bringen! Wir vertilgen mehr Mäuse, schädliche Reptilien und Insekten, als eure sämtlichen Katzen zusammen, die häßlicher als wie wir sind, und die ihr dennoch am warmen Ofen im Winter verhätschelt und streichelt. Unser klagendes Geschrei hat nur darin seinen Grund, daß ihr uns so schimpflich behandelt, und anstatt dieses einzusehen, meßt ihr unserm Geschrei noch Aberglauben bei." Das Bäuerlein horchte hoch auf; die Worte der Waldeule stimmten ihn zutraulicher.

Plötzlich knallte ganz in der Nähe des Bäuerleins eine Büchse, und als dieses die Augen schärfte, gewahrte es einen Jäger, welcher verborgen einen Schuß abgegeben und zwei Käuzchen getroffen hatte, die von den Zweigen eines Baumes tot auf die Erde niederstürzten. Das dritte Käuzchen aber, welches mit dem Bauern eben noch gesprochen hatte, flog davon, indem es rief: „Siehst du, Bäuerlein, so stellt man uns nach; haben wir nun nicht allen Grund, vor euren Häusern unser klagendes Geschrei anzustimmen?" Der Bauer sah verdutzt nieder; dann trat der Jäger auf ihn zu und sprach: „Guten Abend, Bäuerlein, was treibst du und woran denkst du?" „Ich denke darüber nach, daß es unrecht von euch ist, die Waldeulen, welche uns nützlich sind, totzuschießen", versetzte der Bauer. „Ei, sieh nur, welche trotzige Antwort so ein Bäuerlein geben kann! Nun, Bäuerlein, wenn ich jemand töten kann, so habe ich auch die Macht, ihn wieder zum Leben aufzuwecken." Also sprach der Jäger, nahm ein Fläschchen aus seiner Waidmannstasche, bückte sich und goß einige Tropfen in den Schnabel der tot am Boden liegenden Eulen. Im Nu regten diese ihre Schwingen und flogen den Wipfeln der Bäume zu. „Ihr könnt mehr als der größte Künstler auf Erden kann," hub das Bäuerlein an, nachdem es sich nicht sattsam genug verwundern konnte; „gebraucht ihr oft die Macht, welche euch gegeben ist?" „Gewiß, Bäuerlein," versetzte der Jäger, „aber nur, um allen die Furcht vor dem Tode zu nehmen, und wenn du einmal meine Kunst an dir selbst erproben willst, so mag dieses leicht geschehen; du wirst dann einmal erfahren können, wie das Sterben vor sich geht." Das Bäuerlein sah den Jäger groß und ängstlich an. „Ihr wollt mich doch nicht erst totschießen wie die Waldeulen, um mich dann wieder zum Leben zu erwecken?" „Nein, Bäuerlein, das ist bei dir nicht nötig. Sieh', hier habe ich ein zweites Fläschchen, wer von seinem Inhalt trinkt, schläft ohne Schmerzen ein. Will ich ihn dann dem Leben zurückgeben, so tränke ich ihn, wie du bei den Waldeulen gesehen hast, mit dem Inhalte aus der ersten Flasche." Der Bauer war des Erstaunens voll und sah sich den seltsamen Jäger vom Kopfe bis zur Zehe an. Dann sprach es: „Wenn ihr so mächtig seid und solche Wunder verrichten könnt, dann laßt auch mich einmal sterben. Ich habe mich immer so sehr vor dem Tode gefürchtet. Aber ihr müßt mir versprechen, mich recht bald dem Leben zurückzugeben." „Das will ich gerne", versetzte der Jäger, „und wenn es dir, Bäuerlein, recht ist, so magst du gleich hier meine Kunst kennenlernen." Der Bauer willigte anfangs nicht ohne Zagen ein, trank dann einige Tropfen aus der einen Flasche und fiel sofort in den weichen Rasen nieder. Nach etwa einer halben Stunde flößte ihm der Jäger wieder einige Tropfen aus der anderen Flasche ein, und flugs sprang das Bäuerlein auf seine Füße und rief: „O, welche lieblichen Träume suchten mich im Sterben heim; ich schlummerte so sanft ein und nun fürchte ich mich nicht mehr vor dem Tode!" Der Jäger lachte, drückte dem Bäuerlein die Hand und verschwand im Dickicht. Es war dunkel, wie zur Nacht, geworden, und die Knechte mußten längst heimgekehrt sein. Deshalb machte sich auch das Bäuerlein, welches in einem Tage so viel erfahren hatte, auf den Heimweg. Von den Zweigen der Baumäste aber schauten die Waldeulen nieder und riefen dem Bäuerlein eine „Gute Nacht" zu, und dieses versicherte ihnen, daß es sich hinfort weder vor dem Tode noch vor ihrem Geschrei mehr fürchtete, und daß, soviel an ihm läge, es die Menschen über alles aufklären wollte. Aber diese haben alle Worte des Bäuerleins mit Lachen begleitet, da es überall einmal als das „dumme Bäuerlein galt, und haben fortgefahren, den nützlichen Waldeulen nach dem Tode zu trachten, die darum noch heute in der stillen Nacht über die Undankbarkeit der Menschen ihr klagendes Geschrei ertönen lassen.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft Carl Aug. Gewfried, für das übrige Robert Deubner, für Inseraten- und Reklameteil Robert Lukerke, sämtlich in Memel.